

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Südkurier. 1945-1954 1949**

1 (4.1.1949)

# SÜDKURIER

5. JAHRGANG • ÜBERPARTEILICHE INFORMATIONSZEITUNG FÜR DAS LAND BADEN • NUMMER 1

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag. Adresse: Konstanz, Rosgartenstr. 12  
Telefon-Anschlüsse: Redaktion und Verlag Nr. 924, 925, 1130, 1510, 1511

KONSTANZ DIENSTAG 4. JANUAR 1949

Bezug monatlich durch die Post DM 2.03. dazu 27 Dpf. Postzustellgebühr,  
durch Träger DM 2.10 einschließlich 25 Dpf. Trägerlohn. — Einzelpreis 20 Dpf

## Kurznotiert

Die amerikanische Militärregierung für Württemberg-Baden hat das vom Landtag verabschiedete Gesetz über die Aufhebung von Gewerbebeschränkungen abgelehnt, weil es den von der Militärregierung erhobenen Forderungen nicht entspricht.

Der ehemalige Blockälteste im KZ Landsberg, der 28jährige Wiener Hugo Epstein, wurde von einem ehemaligen Häftling auf dem Musetteil in Paris erkannt und der Polizei übergeben.

Ein österreichischer Gerichtshof verurteilte den Schwager Görings, Dr. Franz Huber, zu 18 Jahren Zuchthaus. Huber wurde des Hochverrats und der illegalen Mitgliedschaft in der NSDAP für schuldig befunden.

Der österreichische Innenminister veröffentlichte ein Kommuniqué, in dem erinert wird, daß es österreichischen Staatsbürgern verboten ist, ihren Adelstitel zu tragen.

Belgrader Zeitungen melden, daß die Tschechoslowakei den Vertrieb jugoslawischer Zeitungen in der CSR verboten hat.

Der polnische Ministerrat nahm in Warschau einen Gesetzentwurf an, mit dem die separate Verwaltung der deutschen Gebiete östlich der Oder-Neisse-Linie aufgehoben wird.

Der aus Moskau scheidende amerikanische Botschafter Bedell Smith bezeichnete Stalin als „charmanten Persönlichkeit, aber auch außerordentlich brutal, wenn er will“.

Um die überhandnehmende Woylage in der Sowjetunion zu bekämpfen, sollen jetzt Flugzeuge eingesetzt werden, um die Woylage im Tiefland zu beschleichen.

Sämtliche Autobus- und Straßenbahnlinien Londons stellten am Samstagmittag den Verkehr ein. Die Angestellten dieser Verkehrsbetriebe forderten eine sofortige Regelung für einen freien Samstagnachmittag.

Mehr als 112 000 Bräute amerikanischer Soldaten sind seit Dezember 1945 in die Vereinigten Staaten eingewandert.

Das französische Verteidigungsministerium dementierte die von der sowjetischen Ikonzentrierten Nachrichtenagentur ADN veröffentlichte Erklärung, derzufolge noch 450 000 Kriegsgefangene sich in Frankreich befinden sollen.

Vom Vatikan wurde bekanntgegeben, daß alle Personen exkommuniziert werden, welche die Verhaftung des Primas von Ungarn, Kardinal Mindszenty, durchgeführt haben.

Die griechischen Behörden haben die Verhaftung von 3000 griechischen Zivilisten auf dem Peloponnes angeordnet, da diese Personen verdächtigt werden, General Markos zu unterstützen.

## Ungarn will mit Vatikan verhandeln

Vatikanstadt. Wie offiziell verlautet, hat die ungarische Regierung den Heiligen Stuhl davon unterrichtet, daß sie unabhängig vom Fall Kardinal Mindszenty jederzeit zu Verhandlungen über ein Konkordat mit der Kirche bereit sei. Der Heilige Stuhl antwortete darauf, er sähe keinen Weg, ein solches Angebot mit dem einem Erzbischof, Primas und Kardinal zugefügten Beleidigung, die einer direkten Beleidigung des Heiligen Stuhles gleichkomme, in Einklang zu bringen.

## Klarheit über Buggingen

Die Militärregierung des Landes Baden übergab der Presse folgendes Kommuniqué:

„In seiner Sitzung vom 18. Dezember 1948 hat der Landtag in einer Entschließung gegen das angebliche Verbot der Militärregierung protestiert, über eine schriftliche Anfrage zu debattieren, welche die Kaliwerke Buggingen betrafen. Die Militärregierung stellt fest, daß der Landtag diesen Protest bekannt gab nach einer Debatte über eine Angelegenheit, zu der sie nicht Stellung nehmen konnte, da sie, ihrer Ansicht nach, nicht auf der Tagesordnung stand.“

Tatsächlich hat sich seit Juli, als die Militärregierung jede Diskussion über diese Angelegenheit wegen der zwischen Militärregierung und Badischer Regierung im Gange befindlichen Besprechungen untersagt hatte, die Lage der Werke Buggingen sichtlich entwickelt. Getreu ihrer Einstellung, dem Badischen Landtag die größtmögliche Redefreiheit zu lassen, hätte die Militärregierung wahrscheinlich keinerlei Einwände erhoben, wenn man ihr mitgeteilt hätte, daß diese Angelegenheit am 18. 12. zur Diskussion gestellt werde. Es ist angebracht, daran zu erinnern, daß die Kaliwerke Buggingen einer Gesellschaft gehören, an der der Badische Staat mit 43% und Preußen mit 57% beteiligt sind. Der Besitz des Badischen Staates einerseits untersteht, wie der aller Länder, noch immer dem Gesetz Nr. 52 des Obersten Befehlshabers der Alliierten Streitkräfte, der preußische Staat andererseits wurde aufgelöst auf Grund des Kontrollratsgesetzes und sein Vermögen eingezogen.

Auf Grund dieser beiden Gesetze mußten die Werke Buggingen unter Zwangsverwaltung gestellt und ihr Vermögen eingezogen werden. Eine derartige Maßnahme, die zwar die Rechte des Eigentümers vorläufig lahmlegt, greift in keiner Weise einer späteren Entscheidung hinsichtlich des gesamten oder teilweise Eigentumsrechtes vor.

Dieser Zustand muß erhalten bleiben, bis alliierte Bestimmungen über den Besitz der Länder im allgemeinen und den des preußischen Staates im besonderen entschieden. Da diese Bestimmungen noch fehlen, sind im Augenblick alle Sozialisierungs- oder Abtretungsmöglichkeiten vollständiger oder teilweise Eigentumsrechte ausgeschlossen. Aus diesem Grunde hat der Badische Staat in der Zeit von 1945 bis 1948 nicht an der Verwal-

## Arnold fordert erweitertes Ruhrstatut

### Völkerrechtlicher Zweckverband auf genossenschaftlicher Grundlage

Von unserem P. L.-Korrespondenten

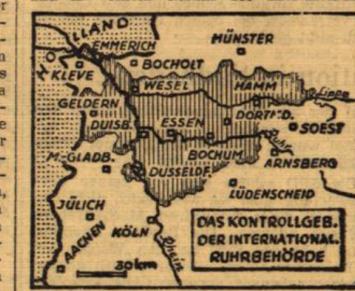
Düsseldorf. Das Stichwort mit dem die führenden Persönlichkeiten im Ruhrgebiet sich um eine Korrektur des Ruhrstatuts bemühen werden, hat am Neujahrsmorgen Ministerpräsident Arnold in einer Rundfunkansprache an die Bevölkerung Westdeutschlands durch einen Ergänzungsvorschlag zum Ruhrstatut vorausgegeben. Dieser Vorschlag stellt den Versuch dar, die Belastung des deutschen Willens zu einer europäischen Gemeinschaft durch das Ruhrstatut bei den Kritikern der Zusammenarbeit mit den Besatzungsmächten zu neutralisieren. Arnold hat in seiner Ansprache den Vorschlag zur Diskussion gestellt: „An Stelle einer einseitigen und daher notwendigerweise vorübergehenden Kontrolle des Ruhrgebietes einen völkerrechtlichen Zweckverband auf genossenschaftlicher Grundlage zu errichten.“ Deutschland soll in diesem Zweckverband die Ruhr, Frankreich die Erzkohlenlager, beide Länder die Saar und Belgien und Luxemburg ihre Schwerindustrie einbringen. Dem genossenschaftlichen Aufbau des Verbandes gemäß will Arnold jeden Partner mit dem Werte seiner Einlage beteiligen.

Der aus dem alten Siedlungsrecht hervorgegangene Begriff des Obereigentums, der zu einer neuen Rechtskonstruktion zeitgemäß fortgebildet werden soll, schafft dem

Ministerpräsidenten die Möglichkeit, die beteiligten Genossen in ihrer Gesamtheit zu Obereigentümern mit dem Recht auf Kontrolle, Produktion, Verteilung und der gesamten Geschäftsführung zu machen. Bei konsequenter Fortentwicklung dieses Gedankenganges hält er es für möglich, ferner zu garantieren, daß mit der Gründung eines solchen Zweckverbandes das schwerindustrielle Potential der Ruhr niemals wieder zu Zwecken mißbraucht werde, die der gesamten europäischen Konzeption zuwiderlaufen. Arnold appelliert anschließend an den Geist des europäischen Patriotismus und vertritt die Auffassung, wer Europa bejahen, der müsse eine einseitige Internationalisierung verneinen und wer eine einseitige Kontrolle der Ruhr bejahen, der verneine Europa. Als Beweis für den westdeutschen Willen, konstruktiv an der Erweiterung des Ruhrstatuts mitzuarbeiten, muß das Bekenntnis des Ministerpräsidenten gelten, in der zeitlich befristeten deutschen Vorleistung bei der Abtretung der deutschen Hoheitsrechte an der Ruhr einzuwilligen, sofern sie mit echten Garantien für die Einleitung zu einem allgemeinen Übereinkommen auf paritätischer Grundlage verbunden ist.

Beitrag für das zukünftige Statut Deutschlands und gibt seiner Ansicht Ausdruck, es sei falsch, zu vergessen, daß wichtige Fragen weiterhin ungeklärt blieben. Das Schicksal des Abkommens hänge von unvorhergesehenen Umständen und von der Art und Weise ab, in der die Alliierten künftige Schwierigkeiten lösen.

Im übrigen wird das Ruhrabkommen von der gesamten französischen Presse begrüßt und mit einem Gefühl der Erleichterung



aufgenommen. Man sieht in ihm nicht nur einen Erfolg der französischen Diplomatie, sondern auch eine wichtige Etappe auf dem Wege eines mit den notwendigen Sicherheitsgarantien umgebenen Friedens und der Herstellung besserer und engerer Wirtschaftsbeziehungen zwischen den europäischen Ländern.

Berlin. Zum ersten Male seit Kriegsende ist sich die gesamte Presse aller vier Sektoren in der Ablehnung des Ruhrabkommens einig. Nur der „Tagesspiegel“ bezeichnet das Ruhrstatut als „einen Wegweiser nicht allein für die Zukunft Deutschlands, sondern für die ganz Europas“. Das Abstimmungsresultat, so schreibt die Zeitung weiter, schließe jede Möglichkeit einer Sabotage der Arbeit durch eine Minderheit aus. Die vorgesehene Kontrollbehörde weise einen „wohlthuenden Unterschied“ im Vergleich zum ehemaligen Kontrollrat auf.

## Zwischen Zustimmung und Ablehnung

Washington. In der amerikanischen Hauptstadt ist die Reaktion auf die Londoner Entscheidungen in der Ruhrfrage durchaus positiv. So erklärte ein Sprecher der Regierung, man habe in den USA nicht erwartet, daß das deutsche Volk diese Beschlüsse vorbehaltlos annehmen werde. Er fügte jedoch hinzu, dieses Abkommen gebe aber den „für zwei fürchterliche Kriege in weniger als einem Menschenalter verantwortlichen Deutschen“ dennoch die Möglichkeit, ihre Lebenshaltung zu verbessern und mit ihren Nachbarn zu einer friedlichen Zusammenarbeit zu gelangen. „Was die Deutschland auferlegte Ruhrkontrolle angeht, so ist sie scharf, aber ihre Strenge ist gerechtfertigt“, erklärte der Sprecher des Staatsdepartements am Schluß seiner Ausführungen.

London. Die englische Presse beurteilt die erzielte Übereinstimmung über die Ruhr sehr zurückhaltend. „New Statesman and Nation“ ist der Ansicht, daß die für das Ruhrgebiet zu schaffende Behörde unter

günstigen Bedingungen arbeiten könne, wenn die Deutschen ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit zeigen würden. Der ausgearbeitete Kontrollplan bilde weder eine Sicherheitsgarantie noch einen Faktor zu wirtschaftlicher Zusammenarbeit, wenn die Kontrollbehörde von Feindseligkeit und Widerstandsgestimmungen umgeben sei, wie das nach den ersten Reaktionen von deutscher Seite anscheinend anzunehmen ist.

Paris. „Das Abkommen über die Ruhr scheint für den Augenblick einen Stein des Anstoßes zwischen den Alliierten aus der Welt zu schaffen“, schreibt die der Regierung nahestehende Zeitung „Le Monde“. Das Blatt sieht in dem Abkommen einen

## Rationengleichung Bizone - französische Zone

Baden-Baden. Wie die Ernährungsministerien der Länder der französischen Zone mitteilen, werden ab 1. Januar die gleichen Rationensätze wie in der Bizone für Normalverbraucher über sechs Jahre ausgegeben. Verhandlungen über die Einführung gleicher Lebensmittelkarten in den drei Westzonen, über die Angleichung der Kinderrationen bis zu sechs Jahren und die Regelung für die Zulageempfänger finden in Kürze statt. Bis zur Klärung dieser Fragen erfolgt die Ausgabe der Rationen für die für die Länder der französischen Zone gültigen Lebensmittelkarten.

Für den Normalverbraucher der französischen Zone, also für die überwiegende Zahl der Kartenempfänger, bedeutet diese Regelung eine nicht unwesentliche Verbesserung. Vor allem kann er in Zukunft mit regelmäßigen Fischzuteilungen (800 Gramm pro Monat) und im Januar oder Februar mit einer Zuteilung von Zitrus- und Trockenfrüchten rechnen. Nach Abschluß der Vorarbeiten kommen ferner etwa 65% der schulpflichtigen Kinder und Studenten der Hochschulen in der französischen Zone in den Genuß der zusätzlichen Speisungen aus dem Hoover-Programm, das die Aus-

## Südbaden und „Notopfer Berlin“

Freiburg. Auf die Frage, ob sich das Land Baden dem Notopfer für Berlin in Form des 2-Pfg.-Zuschlages auf verschiedene Postgebühren anzuschließen gedenkt, wird von zuständiger Seite erklärt, daß sich Baden selbstverständlich dieser Aktion nicht fernhalten wird. Im Augenblick sind jedoch die Verhandlungen über das Notopfer noch nicht abgeschlossen. Sobald dies der Fall ist, wird dem Landtag eine entsprechende Regierungsvorlage unterbreitet werden. Seine Zustimmung steht außer Frage.

Informationen, wonach Baden beabsichtige, die Frage des Notopfers für Berlin mit dem Problem der Berliner Tabakschulden an Baden zu verwickeln, sind nicht zutreffend. Es wird hierzu von zuständiger Stelle in Freiburg erklärt, daß beide Fragen nichts miteinander zu tun hätten.

## Tschiangkaischek zu Verhandlungen bereit

Nanking. In seiner Neujahrsvorsprache erklärte Marschall Tschiangkaischek: „Wir werden das Gebiet um Schanghai und Nanking um jeden Preis verteidigen. Wenn die Kommunisten aber wirklich Frieden wünschen, würden wir Verhandlungen mit ihnen aufnehmen.“

Peking. Eine der ersten Reaktionen auf die Neujahrsvorsprache Tschiangkaischeks war ein gewaltiger Preisanstieg. Der amerikanische Dollar fiel durchschnittlich von 150 auf ungefähr 100 Gold-Yuan. Mehrere Zeitungen Pekings forderten in ihren Sonntagmorgen-Ausgaben den beschleunigten Abschluß eines Friedensvertrages.

Nanking. In politischen Kreisen Nankings wurde die Neujahrsvorsprache Tschiangkaischeks mit Enttäuschung aufgenommen. Man hatte eine eindeutige Stellungnahme des Staatsoberhauptes erwartet und mit der Bekanntgabe seines Rücktritts oder aber der Proklamation eines Kampfes bis zur letzten Konsequenz gerechnet. Tschiangkaischeks Friedensangebot wird in diesen Kreisen als bedeutungslos bezeichnet, da die Kommunisten

sich offensichtlich nicht zu Verhandlungen mit Tschiangkaischek bereitfinden werden.

Schanghai. Die Rede von Marschall Tschiangkaischek ist in politischen wie auch in Finanz- und Wirtschaftskreisen und von dem Mann auf der Straße mit Bestürzung zur Kenntnis genommen worden. Am Silvesterabend glaubte ganz Schanghai mit Sicherheit, der Staatsoberhaupt werde seinen Rücktritt verkünden, um damit Friedensverhandlungen zu ermöglichen. Nach Ansicht politischer Kreise nimmt diese Rede des Marschalls jede Hoffnung auf baldigen Frieden. Es ist ganz offenbar, daß Tschiangkaischek entschlossen ist, den Kampf gegen die Kommunisten um jeden Preis weiterzuführen und sich gegebenenfalls auf Formosa und die Südpfeilprovinzen zurückzuziehen.

Nanking. In einer zum Jahreswechsel über den kommunistischen Rundfunk verbreiteten Proklamation wird erklärt, die kommunistische Partei Chinas sei entschlossen, den Befreiungskampf bis zum Ende durchzuführen und alle politischen Manöver der Kuomintang zu zunichte zu machen.

## Geduld haben

Interview mit General Koenig

Unser Dr. Br.-Sonderkorrespondent hatte Gelegenheit, General Koenig die Frage vorzulegen, welche Ereignisse für die deutsch-französischen Beziehungen im abgelaufenen Jahr am wesentlichsten waren und welches die Voraussetzung dieser Beziehungen seien. General Koenig antwortete:

„Im Laufe des Jahres 1948 haben gewisse Vorkommnisse in der deutschen öffentlichen Meinung Mißfallen erregt. Das ist mir keineswegs entgangen, und ich denke ganz besonders an die Demontagen, an die Besatzungskosten und an die Ruhrfrage.“

Was die Demontagen angeht, so ist man deutscherseits geneigt gewesen, Frankreich für einen in Potsdam gefaßten Vierer-Beschluß verantwortlich zu machen. In dieser Angelegenheit mußten wir — um uns den treffenden Ausdruck unseres Außenministers Robert Schuman zu eigen zu machen — die „undankbare Rolle eines Gerichtsvollziehers“ übernehmen. In der Tat wurden die in der französischen Zone demontierten Werke der Brüsseler Reparationskommission zwecks Verteilung zur Verfügung gestellt. Diese Demontagen sind nie zum ausschließlichen Nutzen Frankreichs vorgenommen worden, sondern für Wiedergutmachungszwecke, d. h. als Vergütung für die in den besetzten Ländern von Deutschland vorgenommenen Zerstörungen und Entnahmen. Die Demontagen stellen also weder willkürliche und ungerechte Handlungen noch auferlegte Tribute, wie oft angenommen wurde, sondern — ich wiederhole es noch einmal — eine gerechte Wiedergutmachung dar.

Ich hatte schon an anderer Stelle Gelegenheit, über die Besatzungskosten zu sprechen. Man hat sich oft darüber beschwert, daß sie in der französischen Zone sehr hoch wären. Soll damit gesagt werden, daß die Franzosen auf diesem Gebiete anspruchsvoller als die anderen Alliierten sind? Gewiß nicht, aber da die französische Zone kleiner als die anderen ist, und da Frankreich annähernd ebenso viele Besatzung wie seine Alliierten dort unterhalten muß, ist es klar, daß die französische Zone eine schwerere Last zu tragen hat. Nach der Konstituierung Westdeutschlands und Durchführung eines gerechten Lastenausgleichs wird sich eine rationellere Lösung finden.

Die Reaktion des französischen Volkes auf das Ruhrproblem und die Stellungnahme der französischen Regierung zu diesem Frage scheinen die deutsche öffentliche Meinung beunruhigt zu haben. Frankreich will sich nicht dem Wunsch nach dem Wiederaufbau Deutschlands widersetzen; es wäre aber unerträglich, wenn die Kapazität im Kohlenrevier zu friedenswidrigen Zwecken benutzt würde. Im Gegenteil soll sich diese Kapazität in die Bemühungen eingliedern, die die Westmächte gemeinsam unternommen haben, um am Wiederaufbau Europas mitzuwirken.

Auf diesen Standpunkt stellen sich die Vereinigten Staaten und Großbritannien. Die neuerdings in London abgeschlossenen Vereinbarungen beweisen es, und sie müßten von allen vernünftigen Deutschen angenommen werden, die ebenso viel Interesse wie wir daran haben, daß der eventuelle Gebrauch und die Produktion der Ruhrbergwerke und Stahlwerke überwacht werden. Wenn die Fragen, die ich eben aufgeworfen habe, die deutsche öffentliche Meinung verstärken könnten, so haben im Gegenteil zahlreiche andere Tatsachen die deutsch-französischen Beziehungen nur begünstigen können: die vollständige Befreiung der Kriegsgefangenen und die Aufhebung der Lebensmittel-Entnahmen wurden ganz besonders begrüßt.

All dies ist ohne Zweifel von geringer Bedeutung im Vergleich zu dem Hauptergebnis: der Eingliederung Westdeutschlands in den Marshall-Plan. In der Tat wird Ihr Land nunmehr als Bestandteil betrachtet, der an den unermesslichen Bemühungen um den Wiederaufbau Europas teilnimmt. Die Londoner Abmachungen sind eine direkte Ursache dieses Beschlusses. Sie bezwecken, Deutschland viele wesentliche Freiheiten zurückzugeben, wie zum Beispiel die, sich eine Regierung und neue Institutionen zu geben. Jedoch wird Deutschland nicht ohne Zwischenstadium von einer totalen militärischen Besetzung zu einem Zustand der totalen Freiheit übergehen. Die Alliierten sind völlig willens, die Besatzungskräfte herabzusetzen, um Deutschland zu einem freiheitlichen Regime zu führen. Wie schnell sich die Entwicklung vollziehen wird, hängt vor allem von der Weisheit, der Mäßigkeit und dem guten Willen ab, den die Deutschen beweisen werden.

Um uns besser zu verstehen, müssen wir nach meiner Meinung immer mehr nach persönlichem Kontakt trachten und die Gelegenheit zu vermehren, offen und vertrauensvoll unsere Meinung auszutauschen. Wünschenswert sind Reisen nach Frankreich von deutschen Politikern, Journalisten und Akademikern.

Die Einrichtung eines Gedankenaustausches bietet die besten Aussichten, wenn man einen kühnen Blick in die Zukunft rich-

let, und ich glaube, daß auf dem Gebiete des europäischen Föderalismus Franzosen und Deutsche den besten Boden finden werden, um ihre Bemühungen zu vereinen. Die Errichtung eines Deutschland, das selbst föderalistisch ist, ist die unbedingt notwendige Einleitung dazu.

Wir müssen eine schon vor dem Kriege begonnene fruchtbare Arbeit wieder aufnehmen. Franzosen und Deutsche müssen auf wirtschaftlichem Gebiet die Interessengemeinschaft erneuern und entwickeln, die damals zur beiderseitigen Zufriedenheit funktioniert hat.

Einem Deutschen werde ich nie vorwerfen, daß er ein guter Patriot ist und daß er

sein Vaterland liebt, aber ich wünsche, daß dieser Patriotismus gegenüber dem Patriotismus anderer nicht wieder feindselige Formen annimmt.

Der beste deutsche Patriot wird derjenige sein, der versteht, daß das Interesse Deutschlands darin liegt, daß es seinen Platz inmitten der liberalen und friedliebenden Länder einnimmt.

Mögen die Deutschen nicht zu eilig sein, mögen sie nicht von den Menschen verlangen, was allein die Zeit geben kann. Die Eile ist stets eine schlechte Ratgeberin gewesen. Ich weiß, daß die Geduld eine schwierige Tugend ist, aber sie allein und der gute Wille werden sie zum Guten führen.

### Südwestdeutsche Neujahrsansprachen

**Sonderbericht unseres W. S.-Korrespondenten**  
Freiburg. Sowohl Staatspräsident Dr. Gebhard Müller von Südwürttemberg-Hohenzollern, als auch Staatspräsident Wohleb sprachen am Neujahr zur Bevölkerung ihrer Länder. Nach einem allgemeinen politischen Rückblick behandelten beide das Problem des Länderzusammenschlusses, das Dr. Müller als die vordringlichste Aufgabe für das kommende Jahr im südwestdeutschen Raum ansieht. Er sagte, daß er die Gegenstände seines Kollegen in Freiburg wohl anerkenne, aber nicht billigen könne. Staatspräsident Wohleb sagte, daß man nicht an eine Vereinigung Württembergs mit Baden gedacht hätte, wenn die willkürliche Aufteilung der beiden Länder in ihre Nord- und Südhälfte nach 1945 nicht geschehen wäre. Der Deutsche Bund, das dringendste und nächste Ziel, werde da-

durch nicht lebensfähiger, daß die Länder vereinigt würden, so wenig er gesünder und lebensfähiger würde, wenn Hamburg und Bremen ihre Eigenstaatlichkeit aufgeben würden. Uebere die gute badische Freundschaft werde sich Württemberg nicht zu beklagen haben.

Staatspräsident Wohleb sprach auch über das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich. Er sagte, Europa werde nicht sein, wenn nicht, frei von allen verständlichen Empfindlichkeiten, Frankreich und Deutschland, die der gegenseitigen Ergänzung bedürften, ein neues Blatt der europäischen Geschichte aufschlagen würden. Leider sei die Gefahr, hinter dem Ganzen der Weltgeschichte zurückzubleiben und eine Chance zu versäumen, bei beiden Nationen immer noch nicht gebannt.

### Keine Regierungskoalition in Südbaden

Freiburg. Der Landesauschuß der SPD Baden trat am Sonntag in Freiburg zusammen, um die Frage einer Regierungskoalition mit der CDU und evtl. der DP zu prüfen. In längeren Debatten wurde zum Ausdruck gebracht, daß die CDU immer noch die absolute Mehrheit der Stimmen im Lande besitze und daß es demnach den demokratischen Spielregeln entspreche, wenn sie auch allein die Regierung bilde. Außerdem hatte man nicht das zur Bildung einer Koalitionsregierung nötige Vertrauen zur CDU. Die Vertreter der SPD werden in diesem Sinne bei den nächsten Verhandlungen mit den Vertretern der CDU ihren Standpunkt vertreten.

**SK.** Die von der SPD gemachte Feststellung muß bedauert werden, wenn auch angenommen werden muß, daß sie unter sorgfältiger Prüfung der Sachlage gefällt worden ist. Die Schwierigkeiten einer Koalitionsregierung sind grundsätzlich vorhanden, wenn eine der beiden Parteien die stärkere ist und sie können überwunden werden, wenn die Regierung aus Persönlichkeiten zusammengesetzt ist, welche gewillt sind, die demokratischen Spielregeln nicht auszunutzen, sondern zu benutzen. Es müßte auch in Südbaden möglich sein, unter diesen Umständen eine Koalition zu bilden, denn die Entscheidung des Volkes bei den Gemeindevahlen ist eindeutig genug.

**Landesparteitag der Berliner SPD**  
Berlin. Auf dem fünften Landesparteikongreß der Berliner SPD, auf dessen Tagesordnung die Beratung der künftigen Aufgaben des Berliner Magistrats und die Beschlußfassung über die Zusammenarbeit im Berliner Stadtparlament steht.

**WETTERVORHERSAGE**  
Auf der Südseite eines mächtigen atlantischen Hochdruckgebietes strömt kühle Meeresluft auf das Festland ein. Einen wesentlichen Temperaturrückgang wird sie jedoch nicht bewirken. Absichtlich bis Wochenmitte; Allgemein wolbig, zeitweise noch bedeckt mit leichten Niederschlägen, in höheren Lagen Schnee. Mäßig kühl, zunächst kein, später wieder leichter Nachtfrost.

### Segen des Alters

Es ist eine oft erörterte Frage: Wann ist der Mensch am leistungsfähigsten? Die einen sagen: In der Jugend. Die andern: Im reifen Alter. Vielleicht rührt das daher, daß man außer acht läßt: Leistungsfähig — zu welchen Leistungen? Eine allgemeine Regel wird es wohl auch nicht geben. Der eine ist mit fünfzig Jahren alt und zu gespannten Leistungen nicht mehr fähig. Der andere spürt mit sechzig Jahren noch wenig von den Besorgnissen des Alters. Je nach seiner Konstitution und Charakteranlage wird der eine als junger Mensch seine beste Leistung zeigen, der andere erst nach seiner Abklärung. Wenn der Most im Faß tüchtig braust, pflegt ein guter Wein zu werden. Wo es lange braucht, ist eben viel abzuklären, ins Reine zu bringen, mit sich und der Welt auszumachen. Und das will seine Weisheit haben.

Das Geheimnis der guten Leistung auch im Alter scheint auch darin zu liegen, daß der Betagte sich nicht an Dinge machen soll, die ihm nicht mehr liegen, in denen er aber in vorangegangenen Tagen Erlebkliches geleistet haben mag. Die Erfahrung der Jahre muß die Erkenntnis als Ertrag gebracht haben, das Gewicht der Dinge und seine eigene Kraft ins rechte Verhältnis zu bringen.

Soweit die Künste in Frage kommen, namentlich Dichtkunst und Musik, scheint das Erkenntnis der jungen Jahre das Material für die spätere besinnliche Betrachtung zu sein, zu dem mit fortschreitendem Alter wenig mehr hinzukommt. Was hinzukommt, ist mehr die Durchdringung, die Verarbeitung, die Fähigkeit der klaren Spiegelung und die gewonnene Kenntnis der Darstellungsmittel. Aus diesen Elementen aber besteht das große Kunstwerk, das dem Zeitalter standhält.

Nachfolgend seien einige Beispiele dafür aufgezählt, daß auf geistigem Gebiet, allerdings durch außerordentliche Menschen, auch im reifen Alter Bedeutendes geleistet wurde.  
Goethe hat die „Wahrvandtschaften“ mit 80 Jahren geschrieben, „Dichtung und Wahrheit“ im siebenten Jahrzehnt vollendet; „Wilhelm

und der am Sonntagvormittag durch den ersten Vorsitzenden Franz Neumann eröffnet wurde, erklärte der Berliner Oberbürgermeister Prof. Reuter:

Die SPD scheute sich vor keiner Verantwortung, aber sie wolle auch nicht den Verdacht eines totalitären Machtstrebens auf sich nehmen. Die Berliner Bevölkerung habe der SPD bei den Wahlen am 5. Dezember einen außerordentlich großen Vertrauensbeweis gegeben. Die Bevölkerung hege die Erwartung, daß die Partei niemals im engen Sinne des Wortes als Vertreterin bestimmter Funktionen aufzutreten, sondern stets die Interessen der Bevölkerung vertreten werde.

Berlin sei zum Begriff der moralischen Wiedergeburt des deutschen Volkes geworden. Es habe der Welt gezeigt, daß hier ein wahrer Hort der Demokratie sei. Das Wahlergebnis vom 5. Dezember sei ein historisches Ereignis von größter Bedeutung.

### Verschärfung im Konflikt Israel - Aegypten

A man. Die Kämpfe in Palästina und hauptsächlich im Negeb-Gebiet erlähren in den letzten Tagen durch den Zusammenstoß von ägyptischen Streitkräften und Truppen des Staates Israel eine bedeutende Verschärfung. So sind Streitkräfte Israels auf ägyptisches Gebiet vorgedrungen, wobei es zu schweren Kämpfen zwischen Luftstreitkräften und Artillerie der ägyptischen Armee und israelischen Truppen kam. Wie das ägyptische Kriegsministerium meldet, soll es in der Nähe von Tel Aviv zu einem Feuergefecht zwischen zwei ägyptischen Korvetten und drei israelischen Schiffen gekommen sein. Die letzten Meldungen über die Zusammenstöße zwischen Streitkräften beider Staaten sind widersprüchlich und es läßt sich noch nicht erkennen, ob die beobachteten Bewegungen israelitischer Streitkräfte auf ägyptisches Gebiet geplante Operationen oder nur zufällige Bewegungen sind.

Inzwischen hat Außenminister Bevin dem US-Staatsdepartement eine Botschaft

zugeschickt, worin er seiner Besorgnis über die letzte Entwicklung in Palästina Ausdruck gibt. Bevin erklärte in dieser Botschaft: „Es besteht eine wirkliche Kriegsgefahr zwischen Großbritannien und Israel, wenn die Staat die Waffenruhe in Palästina weiterhin verletzt und nach Aegypten einfällt.“ Die britische Regierung gibt in dieser Erklärung, die dem interministeriellen US-Staatssekretär Lovett übermittelt wurde, weiter bekannt, sie werde unter Umständen gezwungen sein, das Verbot der Lieferung von Waffen an die kriegführenden arabischen Staaten aufzuheben.

Ein Sprecher des israelischen Außenministeriums kommentierte die letzten Erklärungen des Foreign Office und beschuldigte Großbritannien, einer immer stärker werdenden Parteilichkeit im Palästina-Konflikt. Der Sprecher meinte weiter: „Je mehr Großbritannien für Aegypten Partei ergreife, desto stärker beweist es dadurch, daß die Aegypter unfähig sind, ihre eigene Verteidigung zu gewährleisten.“

Der Einfluß wird in der Ausstellung deutlich spürbar.  
Im 14. und 15. Jahrhundert sind es vor allem die Städte Straßburg, Basel (das bis 1501 zum Elsaß gehörte), Kolmar und Freiburg, in denen das Kunstschaffen seine Blüte erreicht. Aus der Werkstatt des Meisters des Straßburger Münster zeigt die Ausstellung einige der schönsten Beispiele gotischer Bildhauerkunst: eine „kluge Jungfrau“ lächelt süß und rätselhaft, eine „Tugend“ zertritt das Laster unter ihrem Fuß, ein „Versucher“ reicht mit lockender Gebärde den Apfel.

Die Meister des rheinischen Kunstkreises, die wir gewohnt sind, als Deutsche zu betrachten, stammen zu einem großen Teile aus dem Elsaß oder haben hier gewirkt. Der Schwabe Konrad Witz (geb. vor 1400) schafft in Basel, der unter dem Monogramm des Meisters E. S. bekannte Goldschmied und Stecher stammt aus dem oberen Rheintal und hat im Elsaß Spuren seines Wirkens hinterlassen. Sein Schüler war der 1445 in Kolmar geborene Stecher und Maler Martin Schongauer; zu ihm wallfahrte der junge Albrecht Dürer, um in seiner Werkstatt als Schüler aufgenommen zu werden. Als er ankam, war Schongauer gerade am Vortage gestorben; Dürer arbeitete jedoch noch längere Zeit in seinem Atelier, wo die Schüler die Tradition ihres Meisters fortsetzten.

Ein anderer berühmter Schüler des Meisters E. S. und Martin Schongauers war Mathias Grünewald (geb. 1455 in Würzburg), der Meister des Isenheim Altars; während mehrerer Jahre hat er in Straßburg, Kolmar und Basel gewirkt. Der bei Straßburg geborene Hans Baldung-Grien war ein Schüler Albrecht Dürers. All diese großen Meister der Frührenaissance, von diesem und jenseits des Rheins, schufen vor allem auf elsaßischem Boden; trafen sich hier zu fruchtbarer Zusammenarbeit, zum Lehren und Lernen, und sie alle sind auf der Ausstellung mit einer Reihe ihrer schönsten Werke vertreten.

Der Straßburger Sebastian Stoskopff, ein bedeutender Stillenmaler des 17. Jahrhunderts, leitete hinüber zu der großen Epoche der französischen Malerei, die sich jedoch im Elsaß weit

weniger ausgewirkt hat, als die rheinische Schule der Frührenaissance.

Einer der interessantesten Meister des 17. Jahrhunderts ist der Stecher und Maler Jacques Bellange, der die lebensfrühende Kraft der niederländischen mit der Eleganz der französischen Schule vereint. Der Lothringer Jacques Callot, der allerdings meist in Italien lebte, ist mit zahlreichen Stichen und Zeichnungen vertreten, und von dem großen Landschaftsmaler Claude Lorrain zeigt die Ausstellung einige der schönsten Bilder. Georges de La Tour, vom Spiel des Kerzenlichts besessen, schuf Bilder von ganz besonderem, intimem Reiz.

Neben all diesen großen Namen sind auf der Ausstellung eine Unzahl kleiner Meister vertreten, die alle von der Lebendigkeit des elsaßlothringerischen Kunstschaffens Zeugnis geben. Zwar hat dieses Grenzland keinen eigenen, richtunggebenden Stil hervorgebracht, aber es war der Boden, auf dem durch das Zusammenstreifen großer Kunstströmungen eine Reihe der herrlichsten Meisterwerke entstanden sind.

### Moskau räumt Nord-Korea

Moskau. Wie Radio Moskau meldet, verbreitete die Agentur Tass ein Kommuniqué über die am 25. Dezember vollzogene Räumung Nordkoreas durch die sowjetischen Truppen.

Washington. Der Sprecher des Staatsdepartements erklärte, der Abzug der sowjetischen Truppen aus Korea sei eine einseitige Handlung der Sowjetunion. Er wies darauf hin, daß die USA die Frage der Räumung Koreas durch die Besatzungstruppen als wesentlich für die Unabhängigkeit und Integrität Koreas betrachten und daß die Vollversammlung der Vereinten Nationen mit vollem Einverständnis der Vereinigten Staaten am 6. Dezember 1948 eine entsprechende Resolution angenommen habe.

So habe das Armeeministerium den Abzug eines Drittels der amerikanischen Besatzungstruppen in Korea bekannt gegeben können. Den Zeitpunkt der endgültigen Räumung Koreas durch die amerikanischen Besatzungstruppen könne man noch nicht voraussehen, da die verbliebenen Einheiten auch zur Ausbildung der koreanischen Polizeieinheiten beitragen müßten, die nach dem Abzug aufgestellt würden.

**Deutschlands größte Presse für Tschechoslowakei**  
Die „Informations tschechoslowaque“ teilen mit: „Eine riesige Presse ist auf Reparationskonto aus Deutschland in der Tschechoslowakei eingetroffen. Es ist mit einem Gewicht von 750 t die größte und schwerste Presse ganz Europas. Um einen Begriff von ihren Ausmaßen zu erhalten, sei erwähnt, daß der Werkstück 5 m breit und 2 m lang ist und ein Druck von 360 kg auf den qcm erreicht wird.“

Frankfurt. „4,5 bis 5 Mill. Gewerkschaftsmitglieder werden sich noch in der ersten Hälfte des neuen Jahres zu einem westdeutschen Gewerkschaftsbund zusammenschließen“, erklärte der Sekretär des bizonalen Gewerkschaftsrates, Fritz Tarnow, in einer Rundfunkrede am 1. Januar.

In der Ostzone sind nach der Erklärung Tarnows unter dem Druck der Besatzungsmacht Gewerkschaften nach den in allen totalitären Staaten üblichen Mustern entstanden, die der Befehlsgewalt der monopolisierten Staatspartei unterliegen. Dagegen seien die freien und unabhängigen westdeutschen Gewerkschaften eifrig darauf bedacht, sich ihre Unabhängigkeit zu bewahren und als stärkste Massenorganisation zur Entwicklung eines demokratischen neuen Deutschlands beizutragen. Wenn sich die Gewerkschaften in allen drei Westzonen nunmehr zusammenschließen wollten, so folgten sie einer durch die bevorstehende Schaffung einer Verfassung, eines gesetzgebenden Parlaments und einer Regierung für den Raum der drei Westzonen herangereiften Entwicklung.

Im weiteren Verlauf seiner Rundfunkansprache wies Fritz Tarnow darauf hin, daß sowohl der gewerkschaftliche Lohnkampf wie auch die staatliche Sozialpolitik sich bisher nur im Verteilungssektor der Volkswirtschaft bewegten. Aber es komme nicht allein darauf an, daß der Kuchen des

Sozialproduktes gerecht verteilt werde, sondern es sei „viel wichtiger, den Kuchen zu vergrößern, um mehr verteilen zu können“. Die Gewerkschaften treten daher für eine Wirtschaftsordnung mit größter Sicherheit, für die Erreichung einer optimalen volkswirtschaftlichen Leistung ein, die aber nichts anderes als eine geplante und gelenkte Wirtschaft sein könne. Allerdings habe die Formulierung „freie oder Planwirtschaft“ in letzter Zeit zu verhängnisvollen Mißverständnissen geführt. In beiden Lagern gäbe es keinen ernst zu nehmenden Menschen, der an die Möglichkeit eines Wiedererstehens der freien Wirtschaft, wie sie früher einmal bestand, glaube. Ein solcher Wiederholungsversuch müßte geradezu eine soziale Katastrophe führen. Auf der anderen Seite sei es ein ebenso großes Mißverständnis, zu behaupten, daß die Vertreter der Planwirtschaft das Zwangssystem des Dritten Reiches wieder einführen möchten. Die Gewerkschaften sahen in der Entscheidung über die Frage, wer Planung und Lenkung bestimmen soll, die Voraussetzung für die zukünftige soziale, politische, und demokratische Entwicklung Deutschlands. Die Gewerkschaften würden sich zum Grundsatz der wirtschaftlichen Selbstverwaltung bekennen, wenn der Faktor „Arbeit“ nicht mehr hinter dem Faktor „Kapital“ zurückgesetzt werden und dies in allen Organen der wirtschaftlichen Selbstverwaltung zum Ausdruck kommt.

Den Haag. Wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, hat der Oberkommandierende der niederländischen Streitkräfte in Indonesien den Feuerstellungsbefehl an seine Truppen auf Java verfügt, da die militärischen Ziele erreicht seien. Es ist noch nicht bekannt, ob gleichlautende Befehle auch für die holländischen Truppen auf Sumatra erteilt worden sind. Der Vertreter Hollands hatte dem Weltfriedensrat noch am Mittwoch des vergangenen Jahres versprochen, die Kampfhandlungen auf Java bis 31. Dezember 24 Uhr örtlicher Zeit zu beenden. Es wäre jedoch gut möglich, so hatte der niederländische Vertreter erklärt, daß bis zur Durchführung des Feuerstellungsbefehls noch einige Tage verstreichen könnten.

Gleichzeitig mit dieser militärischen Maßnahme haben die niederländischen Behörden, wie weiter aus der holländischen Hauptstadt bekannt wird, mit sofortiger

Washington. Eine Rede Trumans in Kansas City gelegentlich eines Essens zu Ehren des ehemaligen Teilhabers des Präsidenten Eddie Jacobson hat in Amerika starke Beachtung gefunden und wird lebhaft kommentiert.

Truman unterschied zwischen den Machthabern in Rußland, von denen einige sehr wohl zu einem Abkommen mit Amerika bereit wären, während es andere strikt ablehnen. Er, Truman, werde in den nächsten vier Jahren versuchen, eine Einigung herbeizuführen, die den Weltfrieden gewährleisten würde.

Man fragt sich in den politischen Kreisen Washingtons, ob die Worte Trumans mehr sind als eine unverblühte Plauderei, wie man sie schon oftmals aus seinem Mund gehört habe, oder ob sie den Beginn einer Friedensoffensive ankündigen.

Angesichts der amerikanischen Geheimdienst Nachrichten über eine mögliche Spaltung zwischen der Kriegs- und Friedenspartei im Moskauer Polit-Büro erhalten haben. Auch heißt es, daß Moskau auf diplomatischem Wege Führer nach Washington ausgestreckt habe. Man müsse gegebenenfalls mit einer neuen Friedensmission

### Zusammenschluß der westdeutschen Gewerkschaften

Frankfurt. „4,5 bis 5 Mill. Gewerkschaftsmitglieder werden sich noch in der ersten Hälfte des neuen Jahres zu einem westdeutschen Gewerkschaftsbund zusammenschließen“, erklärte der Sekretär des bizonalen Gewerkschaftsrates, Fritz Tarnow, in einer Rundfunkrede am 1. Januar.

In der Ostzone sind nach der Erklärung Tarnows unter dem Druck der Besatzungsmacht Gewerkschaften nach den in allen totalitären Staaten üblichen Mustern entstanden, die der Befehlsgewalt der monopolisierten Staatspartei unterliegen. Dagegen seien die freien und unabhängigen westdeutschen Gewerkschaften eifrig darauf bedacht, sich ihre Unabhängigkeit zu bewahren und als stärkste Massenorganisation zur Entwicklung eines demokratischen neuen Deutschlands beizutragen. Wenn sich die Gewerkschaften in allen drei Westzonen nunmehr zusammenschließen wollten, so folgten sie einer durch die bevorstehende Schaffung einer Verfassung, eines gesetzgebenden Parlaments und einer Regierung für den Raum der drei Westzonen herangereiften Entwicklung.

Im weiteren Verlauf seiner Rundfunkansprache wies Fritz Tarnow darauf hin, daß sowohl der gewerkschaftliche Lohnkampf wie auch die staatliche Sozialpolitik sich bisher nur im Verteilungssektor der Volkswirtschaft bewegten. Aber es komme nicht allein darauf an, daß der Kuchen des

Sozialproduktes gerecht verteilt werde, sondern es sei „viel wichtiger, den Kuchen zu vergrößern, um mehr verteilen zu können“. Die Gewerkschaften treten daher für eine Wirtschaftsordnung mit größter Sicherheit, für die Erreichung einer optimalen volkswirtschaftlichen Leistung ein, die aber nichts anderes als eine geplante und gelenkte Wirtschaft sein könne. Allerdings habe die Formulierung „freie oder Planwirtschaft“ in letzter Zeit zu verhängnisvollen Mißverständnissen geführt. In beiden Lagern gäbe es keinen ernst zu nehmenden Menschen, der an die Möglichkeit eines Wiedererstehens der freien Wirtschaft, wie sie früher einmal bestand, glaube. Ein solcher Wiederholungsversuch müßte geradezu eine soziale Katastrophe führen. Auf der anderen Seite sei es ein ebenso großes Mißverständnis, zu behaupten, daß die Vertreter der Planwirtschaft das Zwangssystem des Dritten Reiches wieder einführen möchten. Die Gewerkschaften sahen in der Entscheidung über die Frage, wer Planung und Lenkung bestimmen soll, die Voraussetzung für die zukünftige soziale, politische, und demokratische Entwicklung Deutschlands. Die Gewerkschaften würden sich zum Grundsatz der wirtschaftlichen Selbstverwaltung bekennen, wenn der Faktor „Arbeit“ nicht mehr hinter dem Faktor „Kapital“ zurückgesetzt werden und dies in allen Organen der wirtschaftlichen Selbstverwaltung zum Ausdruck kommt.

Den Haag. Wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, hat der Oberkommandierende der niederländischen Streitkräfte in Indonesien den Feuerstellungsbefehl an seine Truppen auf Java verfügt, da die militärischen Ziele erreicht seien. Es ist noch nicht bekannt, ob gleichlautende Befehle auch für die holländischen Truppen auf Sumatra erteilt worden sind. Der Vertreter Hollands hatte dem Weltfriedensrat noch am Mittwoch des vergangenen Jahres versprochen, die Kampfhandlungen auf Java bis 31. Dezember 24 Uhr örtlicher Zeit zu beenden. Es wäre jedoch gut möglich, so hatte der niederländische Vertreter erklärt, daß bis zur Durchführung des Feuerstellungsbefehls noch einige Tage verstreichen könnten.

Gleichzeitig mit dieser militärischen Maßnahme haben die niederländischen Behörden, wie weiter aus der holländischen Hauptstadt bekannt wird, mit sofortiger

Washington. Eine Rede Trumans in Kansas City gelegentlich eines Essens zu Ehren des ehemaligen Teilhabers des Präsidenten Eddie Jacobson hat in Amerika starke Beachtung gefunden und wird lebhaft kommentiert.

Truman unterschied zwischen den Machthabern in Rußland, von denen einige sehr wohl zu einem Abkommen mit Amerika bereit wären, während es andere strikt ablehnen. Er, Truman, werde in den nächsten vier Jahren versuchen, eine Einigung herbeizuführen, die den Weltfrieden gewährleisten würde.

Man fragt sich in den politischen Kreisen Washingtons, ob die Worte Trumans mehr sind als eine unverblühte Plauderei, wie man sie schon oftmals aus seinem Mund gehört habe, oder ob sie den Beginn einer Friedensoffensive ankündigen.

Angesichts der amerikanischen Geheimdienst Nachrichten über eine mögliche Spaltung zwischen der Kriegs- und Friedenspartei im Moskauer Polit-Büro erhalten haben. Auch heißt es, daß Moskau auf diplomatischem Wege Führer nach Washington ausgestreckt habe. Man müsse gegebenenfalls mit einer neuen Friedensmission

Washington. Eine Rede Trumans in Kansas City gelegentlich eines Essens zu Ehren des ehemaligen Teilhabers des Präsidenten Eddie Jacobson hat in Amerika starke Beachtung gefunden und wird lebhaft kommentiert.

Truman unterschied zwischen den Machthabern in Rußland, von denen einige sehr wohl zu einem Abkommen mit Amerika bereit wären, während es andere strikt ablehnen. Er, Truman, werde in den nächsten vier Jahren versuchen, eine Einigung herbeizuführen, die den Weltfrieden gewährleisten würde.

Man fragt sich in den politischen Kreisen Washingtons, ob die Worte Trumans mehr sind als eine unverblühte Plauderei, wie man sie schon oftmals aus seinem Mund gehört habe, oder ob sie den Beginn einer Friedensoffensive ankündigen.

Angesichts der amerikanischen Geheimdienst Nachrichten über eine mögliche Spaltung zwischen der Kriegs- und Friedenspartei im Moskauer Polit-Büro erhalten haben. Auch heißt es, daß Moskau auf diplomatischem Wege Führer nach Washington ausgestreckt habe. Man müsse gegebenenfalls mit einer neuen Friedensmission

Washington. Eine Rede Trumans in Kansas City gelegentlich eines Essens zu Ehren des ehemaligen Teilhabers des Präsidenten Eddie Jacobson hat in Amerika starke Beachtung gefunden und wird lebhaft kommentiert.

Truman unterschied zwischen den Machthabern in Rußland, von denen einige sehr wohl zu einem Abkommen mit Amerika bereit wären, während es andere strikt ablehnen. Er, Truman, werde in den nächsten vier Jahren versuchen, eine Einigung herbeizuführen, die den Weltfrieden gewährleisten würde.

Man fragt sich in den politischen Kreisen Washingtons, ob die Worte Trumans mehr sind als eine unverblühte Plauderei, wie man sie schon oftmals aus seinem Mund gehört habe, oder ob sie den Beginn einer Friedensoffensive ankündigen.

Angesichts der amerikanischen Geheimdienst Nachrichten über eine mögliche Spaltung zwischen der Kriegs- und Friedenspartei im Moskauer Polit-Büro erhalten haben. Auch heißt es, daß Moskau auf diplomatischem Wege Führer nach Washington ausgestreckt habe. Man müsse gegebenenfalls mit einer neuen Friedensmission

Washington. Eine Rede Trumans in Kansas City gelegentlich eines Essens zu Ehren des ehemaligen Teilhabers des Präsidenten Eddie Jacobson hat in Amerika starke Beachtung gefunden und wird lebhaft kommentiert.

Truman unterschied zwischen den Machthabern in Rußland, von denen einige sehr wohl zu einem Abkommen mit Amerika bereit wären, während es andere strikt ablehnen. Er, Truman, werde in den nächsten vier Jahren versuchen, eine Einigung herbeizuführen, die den Weltfrieden gewährleisten würde.

Man fragt sich in den politischen Kreisen Washingtons, ob die Worte Trumans mehr sind als eine unverblühte Plauderei, wie man sie schon oftmals aus seinem Mund gehört habe, oder ob sie den Beginn einer Friedensoffensive ankündigen.

Angesichts der amerikanischen Geheimdienst Nachrichten über eine mögliche Spaltung zwischen der Kriegs- und Friedenspartei im Moskauer Polit-Büro erhalten haben. Auch heißt es, daß Moskau auf diplomatischem Wege Führer nach Washington ausgestreckt habe. Man müsse gegebenenfalls mit einer neuen Friedensmission

Washington. Eine Rede Trumans in Kansas City gelegentlich eines Essens zu Ehren des ehemaligen Teilhabers des Präsidenten Eddie Jacobson hat in Amerika starke Beachtung gefunden und wird lebhaft kommentiert.

Truman unterschied zwischen den Machthabern in Rußland, von denen einige sehr wohl zu einem Abkommen mit Amerika bereit wären, während es andere strikt ablehnen. Er, Truman, werde in den nächsten vier Jahren versuchen, eine Einigung herbeizuführen, die den Weltfrieden gewährleisten würde.

Man fragt sich in den politischen Kreisen Washingtons, ob die Worte Trumans mehr sind als eine unverblühte Plauderei, wie man sie schon oftmals aus seinem Mund gehört habe, oder ob sie den Beginn einer Friedensoffensive ankündigen.

Angesichts der amerikanischen Geheimdienst Nachrichten über eine mögliche Spaltung zwischen der Kriegs- und Friedenspartei im Moskauer Polit-Büro erhalten haben. Auch heißt es, daß Moskau auf diplomatischem Wege Führer nach Washington ausgestreckt habe. Man müsse gegebenenfalls mit einer neuen Friedensmission

Washington. Eine Rede Trumans in Kansas City gelegentlich eines Essens zu Ehren des ehemaligen Teilhabers des Präsidenten Eddie Jacobson hat in Amerika starke Beachtung gefunden und wird lebhaft kommentiert.

Truman unterschied zwischen den Machthabern in Rußland, von denen einige sehr wohl zu einem Abkommen mit Amerika bereit wären, während es andere strikt ablehnen. Er, Truman, werde in den nächsten vier Jahren versuchen, eine Einigung herbeizuführen, die den Weltfrieden gewährleisten würde.

Man fragt sich in den politischen Kreisen Washingtons, ob die Worte Trumans mehr sind als eine unverblühte Plauderei, wie man sie schon oftmals aus seinem Mund gehört habe, oder ob sie den Beginn einer Friedensoffensive ankündigen.

Angesichts der amerikanischen Geheimdienst Nachrichten über eine mögliche Spaltung zwischen der Kriegs- und Friedenspartei im Moskauer Polit-Büro erhalten haben. Auch heißt es, daß Moskau auf diplomatischem Wege Führer nach Washington ausgestreckt habe. Man müsse gegebenenfalls mit einer neuen Friedensmission

Washington. Eine Rede Trumans in Kansas City gelegentlich eines Essens zu Ehren des ehemaligen Teilhabers des Präsidenten Eddie Jacobson hat in Amerika starke Beachtung gefunden und wird lebhaft kommentiert.

### Indonesischer Krieg beendet

Den Haag. Wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, hat der Oberkommandierende der niederländischen Streitkräfte in Indonesien den Feuerstellungsbefehl an seine Truppen auf Java verfügt, da die militärischen Ziele erreicht seien. Es ist noch nicht bekannt, ob gleichlautende Befehle auch für die holländischen Truppen auf Sumatra erteilt worden sind. Der Vertreter Hollands hatte dem Weltfriedensrat noch am Mittwoch des vergangenen Jahres versprochen, die Kampfhandlungen auf Java bis 31. Dezember 24 Uhr örtlicher Zeit zu beenden. Es wäre jedoch gut möglich, so hatte der niederländische Vertreter erklärt, daß bis zur Durchführung des Feuerstellungsbefehls noch einige Tage verstreichen könnten.

Gleichzeitig mit dieser militärischen Maßnahme haben die niederländischen Behörden, wie weiter aus der holländischen Hauptstadt bekannt wird, mit sofortiger

Washington. Eine Rede Trumans in Kansas City gelegentlich eines Essens zu Ehren des ehemaligen Teilhabers des Präsidenten Eddie Jacobson hat in Amerika starke Beachtung gefunden und wird lebhaft kommentiert.

Truman unterschied zwischen den Machthabern in Rußland, von denen einige sehr wohl zu einem Abkommen mit Amerika bereit wären, während es andere strikt ablehnen. Er, Truman, werde in den nächsten vier Jahren versuchen, eine Einigung herbeizuführen, die den Weltfrieden gewährleisten würde.

Man fragt sich in den politischen Kreisen Washingtons, ob die Worte Trumans mehr sind als eine unverblühte Plauderei, wie man sie schon oftmals aus seinem Mund gehört habe, oder ob sie den Beginn einer Friedensoffensive ankündigen.

Angesichts der amerikanischen Geheimdienst Nachrichten über eine mögliche Spaltung zwischen der Kriegs- und Friedenspartei im Moskauer Polit-Büro erhalten haben. Auch heißt es, daß Moskau auf diplomatischem Wege Führer nach Washington ausgestreckt habe. Man müsse gegebenenfalls mit einer neuen Friedensmission

Washington. Eine Rede Trumans in Kansas City gelegentlich eines Essens zu Ehren des ehemaligen Teilhabers des Präsidenten Eddie Jacobson hat in Amerika starke Beachtung gefunden und wird lebhaft kommentiert.

Truman unterschied zwischen den Machthabern in Rußland, von denen einige sehr wohl zu einem Abkommen mit Amerika bereit wären, während es andere strikt ablehnen. Er, Truman, werde in den nächsten vier Jahren versuchen, eine Einigung herbeizuführen, die den Weltfrieden gewährleisten würde.

Man fragt sich in den politischen Kreisen Washingtons, ob die Worte Trumans mehr sind als eine unverblühte Plauderei, wie man sie schon oftmals aus seinem Mund gehört habe, oder ob sie den Beginn einer Friedensoffensive ankündigen.

Angesichts der amerikanischen Geheimdienst Nachrichten über eine mögliche Spaltung zwischen der Kriegs- und Friedenspartei im Moskauer Polit-Büro erhalten haben. Auch heißt es, daß Moskau auf diplomatischem Wege Führer nach Washington ausgestreckt habe. Man müsse gegebenenfalls mit einer neuen Friedensmission

Washington. Eine Rede Trumans in Kansas City gelegentlich eines Essens zu Ehren des ehemaligen Teilhabers des Präsidenten Eddie Jacobson hat in Amerika starke Beachtung gefunden und wird lebhaft kommentiert.

Truman unterschied zwischen den Machthabern in Rußland, von denen einige sehr wohl zu einem Abkommen mit Amerika bereit wären, während es andere strikt ablehnen. Er, Truman, werde in den nächsten vier Jahren versuchen, eine Einigung herbeizuführen, die den Weltfrieden gewährleisten würde.

Man fragt sich in den politischen Kreisen Washingtons, ob die Worte Trumans mehr sind als eine unverblühte Plauderei, wie man sie schon oftmals aus seinem Mund gehört habe, oder ob sie den Beginn einer Friedensoffensive ankündigen.

Angesichts der amerikanischen Geheimdienst Nachrichten über eine mögliche Spaltung zwischen der Kriegs- und Friedenspartei im Moskauer Polit-Büro erhalten haben. Auch heißt es, daß Moskau auf diplomatischem Wege Führer nach Washington ausgestreckt habe. Man müsse gegebenenfalls mit einer neuen Friedensmission

Washington. Eine Rede Trumans in Kansas City gelegentlich eines Essens zu Ehren des ehemaligen Teilhabers des Präsidenten Eddie Jacobson hat in Amerika starke Beachtung gefunden und wird lebhaft kommentiert.

Truman unterschied zwischen den Machthabern in Rußland, von denen einige sehr wohl zu einem Abkommen mit Amerika bereit wären, während es andere strikt ablehnen. Er, Truman, werde in den nächsten vier Jahren versuchen, eine Einigung herbeizuführen, die den Weltfrieden gewährleisten würde.

Man fragt sich in den politischen Kreisen Washingtons, ob die Worte Trumans mehr sind als eine unverblühte Plauderei, wie man sie schon oftmals aus seinem Mund gehört habe, oder ob sie den Beginn einer Friedensoffensive ankündigen.

Angesichts der amerikanischen Geheimdienst Nachrichten über eine mögliche Spaltung zwischen der Kriegs- und Friedenspartei im Moskauer Polit-Büro erhalten haben. Auch heißt es, daß Moskau auf diplomatischem Wege Führer nach Washington ausgestreckt habe. Man müsse gegebenenfalls mit einer neuen Friedensmission

Washington. Eine Rede Trumans in Kansas City gelegentlich eines Essens zu Ehren des ehemaligen Teilhabers des Präsidenten Eddie Jacobson hat in Amerika starke Beachtung gefunden und wird lebhaft kommentiert.

Truman unterschied zwischen den Machthabern in Rußland, von denen einige sehr wohl zu einem Abkommen mit Amerika bereit wären, während es andere strikt ablehnen. Er, Truman, werde in den nächsten vier Jahren versuchen, eine Einigung herbeizuführen, die den Weltfrieden gewährleisten würde.

Man fragt sich in den politischen Kreisen Washingtons, ob die Worte Trumans mehr sind als eine unverblühte Plauderei, wie man sie schon oftmals aus seinem Mund gehört habe, oder ob sie den Beginn einer Friedensoffensive ankündigen.

Angesichts der amerikanischen Geheimdienst Nachrichten über eine mögliche Spaltung zwischen der Kriegs- und Friedenspartei im Moskauer Polit-Büro erhalten haben. Auch heißt es, daß Moskau auf diplomatischem Wege Führer nach Washington ausgestreckt habe. Man müsse gegebenenfalls mit einer neuen Friedensmission

Washington. Eine Rede Trumans in Kansas City gelegentlich eines Essens zu Ehren des ehemaligen Teilhabers des Präsidenten Eddie Jacobson hat in Amerika starke Beachtung gefunden und wird lebhaft kommentiert.

Truman unterschied zwischen den Machthabern in Rußland, von denen einige sehr wohl zu einem Abkommen mit Amerika bereit wären, während es andere strikt ablehnen. Er, Truman, werde in den nächsten vier Jahren versuchen, eine Einigung herbeizuführen, die den Weltfrieden gewährleisten würde.

Man fragt sich in den politischen Kreisen Washingtons, ob die Worte Trumans mehr sind als eine unverblühte Plauderei, wie man sie schon oftmals aus seinem Mund gehört habe, oder ob sie den Beginn einer Friedensoffensive ankündigen.

Angesichts der amerikanischen Geheimdienst Nachrichten über eine mögliche Spaltung zwischen der Kriegs- und Friedenspartei im Moskauer Polit-Büro erhalten haben. Auch heißt es, daß Moskau auf diplomatischem Wege Führer nach Washington ausgestreckt habe. Man müsse gegebenenfalls mit einer neuen Friedensmission

Washington. Eine Rede Trumans in Kansas City gelegentlich eines Essens zu Ehren des ehemaligen Teilhabers des Präsidenten Eddie Jacobson hat in Amerika starke Beachtung gefunden und wird lebhaft kommentiert.

Truman unterschied zwischen den Machthabern in Rußland, von denen einige sehr wohl zu einem Abkommen mit Amerika bereit wären, während es andere strikt ablehnen. Er, Truman, werde in den nächsten vier Jahren versuchen, eine Einigung herbeizuführen, die den Weltfrieden gewährleisten würde.

Man fragt sich in den politischen Kreisen Washingtons, ob die Worte Trumans mehr sind als eine unverblühte Plauderei, wie man sie schon oftmals aus seinem Mund gehört habe, oder ob sie den Beginn einer Friedensoffensive ankündigen.

Internationale Skiflüge

10 000 Zuschauer in Garmisch feiern Sepp Weiler — Bradl kam leider zu spät

Sepp Weiler unbestrittener Bester in Garmisch. Das traditionelle Neujahrsspringen auf der Olympiaschanze in Garmisch-Partenkirchen fand vor 10 000 Zuschauern statt.

Um den zweiten Platz kam es zu einem harten Kampf zwischen Rudi Gehring und Erich Windisch (Garmisch-Partenkirchen), obgleich Windisch mit 73 und 76 m die größeren Weiten sprang.

sehr weich. Es war daher verständlich, daß eine ganze Reihe von Springern „zu Boden“ mußte.

Im dritten Durchgang schließlich, der gleichzeitig den Höhepunkt dieser skisportlichen Veranstaltung bedeutete, landete Fischer-Neustadt mit ausgezeichneter Haltung auf 45 m.

Meister Rastatt schafft Führungstrio

Mit der Begegnung SV Rastatt — VfL Konstanz wurde die Vorrunde der Zonenliga Süd abgeschlossen. Der Meister des Vorjahres ließ sich die Chance nicht entgehen, durch einen 3:1-Sieg zu den führenden ASV Villingen und SV Tübingen aufzuschließen.

Table with 5 columns: Team, Goals, Assists, Points, etc. for SV Rastatt, ASV Villingen, SV Tübingen, etc.

Erfolg der Taktik

H. R. Rastatt. Auf dem Schwalbenrain in Rastatt kam es zu der erwarteten harten Auseinandersetzung, die der vorzüglich leitende Schiedsrichter Herrmann (Ludwigshafen) stets in der Hand hatte.

Sepp Bradl in Berchtesgaden

Auf der Kälberstein-Schanze in Berchtesgaden siegte in der Garmisch-Klasse der ehemalige Weltmeister Sepp Bradl aus Mühlbach.

Die Wintersport-Saison 1948/49 im Schwarzwald wurde mit dem Hochfirst-Skiwettkampfen in Neustadt am 2. Januar eröffnet.

FC Nürnberg schlägt HSV 1:0 — aber St. Pauli besiegt Offenbach 2:1

Oberriga Süd: VfB Mühlburg-Schwaben Augsburg 0:1. — FSV Frankfurt-Ulm 4:2. — Der Augsburger Trick der Überbumpung bewährte sich in Mühlburg erneut.

Oberriga West: Hamburg 07 — Horst-Emscher 1:2. — In dem noch ausstehenden Meisterschaftsspiel der ersten Serie der Oberriga West trennten sich Hamburg 07 und Horst-Emscher nach einem ausgeglichenen Spiel mit einem verdienten 1:2-Sieg der Gäste.

Oberriga West: Hamburg 07 — Horst-Emscher 1:2. — In dem noch ausstehenden Meisterschaftsspiel der ersten Serie der Oberriga West trennten sich Hamburg 07 und Horst-Emscher nach einem ausgeglichenen Spiel mit einem verdienten 1:2-Sieg der Gäste.

Meter, Hättich-St. Märgen auf 43 m. Diese erste skisportliche Veranstaltung hat bewiesen, daß im Schwarzwald eine Reihe junger Nachwuchsläufer vorhanden ist.

Die Ergebnisse: Jungmannen: 1. Kiefermann Kurt (Saig) 34/34 m, Note 177; Altersklasse: 1. Hättich Josef (St. Märgen) 42/43 m, Note 213.

Riesentourlauf in Oberaudorf. Aus Anlaß der Eröffnung des neuen Schwabes-Skiflits in Oberaudorf fand am dortigen Kesselhang ein Riesentourlauf statt.

Minute zum Führungstrio

Minute zum Führungstrio des Meisters. Wenige Minuten später führte ein Freistoß, den Knorr überlegt zu Steinacker gab, durch letzteren zum 2:0.

Bad. Pokalspiele am 9. Januar

Die 1. Zwischenrunde des Fußballpokals von Baden findet am 9. Januar 1949 statt. Es wurden die Sieger der 4. Vorrunde als Platzverleiher gesetzt.

Geschlagene Zonenligisten

Treffern sicherten sie sich einen verdienten Erfolg. Schiedsrichter: Schwarz-Singen.

Freundschaftsspiele. SV Biberach — SG Friedrichshafen 3:0; Eintracht Singen — ASV Durlach 2:4.

FC Nürnberg — Hamburger SV 1:0; FC St. Pauli — Offenbacher Kickers 2:1; VfR Mannheim — VfL Neckar 2:2.

Ein Nachtragsspiel. Württ. Landesliga-Nord: Das Wiederholungsspiel Tuttlingen — Trossingen das Trossingen hoch mit 7:1 Toren für sich entschied.

Besson Steher-Europameister. Die 9000 Zuschauer, welche am Sonntag die Bahnhöfen im Züricher Hallenstadion verfolgten, konnten zwei prächtige Schweizer Siege applaudieren.

Völkerverbindende Mission

Förderung internationaler Beziehungen durch den Sport. — Ein internationaler Plan

Ein von den „World Sports“ London und den führenden Sportzeitschriften von 18 Nationen im Olympiajahr 1948 durchgeführter Wettbewerb verfolgte den Zweck, eine Aktion zur Annäherung der Völker durch den Sport auszulösen.

Eine solche Aufgabe könne jedoch nur durch systematische und sorgfältige Aufarbeitung gelöst werden. Der Plan wurde deshalb zeitlich darauf angelegt, daß auf die Olympiade 1952 in Helsinki die Ziele erreicht und damit der besonders im Hinblick auf die „Olympischen Spiele 1948“ überall erhobene Ruf nach geistiger Erneuerung des Sports gemeinbin und der olympischen Idee im besonderen als erfüllt betrachtet werden dürfe.

Baier-Faber Braun, ein Meistertrio

Das Ehepaar Baier, Horst Faber, Irene Braun und 2000 Zuschauer machten den „Tag der Meister“ im ausverkauften Olympia-Eisstadion in Garmisch-Partenkirchen zu einem Höhepunkt der deutschen Eiskunstlaufzeit.

Die Fortsetzung der Spiele um die deutsche Eishockey-Meisterschaft brachte folgende Ergebnisse: VfL Bad Nauheim — EK Köln 3:1; EV Füssen — Preußen Krefeld 2:5.

Der ideale Turngedanke wächst

An der letzten Arbeitssitzung 1948 des Deutschen Arbeitsausschusses Turnen (DAT) nahmen außer den Vertretern des DAT die Landesturnvereine, die Jugendturnvereine und die Vertreter der Turnerinnen teil.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden. Langsam und planmäßig muß dabei vorgegangen werden.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Prinzipielle Vorschläge: Reorganisation des Internationalen Olympischen Komitees. — Eigene klare Stellung gegen teilweise eigenmächtig chauvinistische Tendenzen. — Erweiterung des Aufgabenkreises des IOK vom verwaltenden, nur technisch reglementierenden Organ der „Olympic Charta“ zum aktiven Organ der Propagierung und Förderung der völkerverbindenden Mission des Sports.

Der vorliegende Plan, der von den Wettbewerbsleitern der 18 Nationen angenommen wurde, entspringt in der Hauptsache den Vorschlägen des schweizerischen Wettbewerbsleiters Traugott Büchi (Königsplatz-Zürich).

(Wenn wir den Plan richtig verstehen und wenn er Erfolg haben soll, dürften in diesem Falle z. B. Japan und Deutschland nicht ausgeschlossen sein. — Die Sportredaktion.)

Wendthaller trotz dem Süden

Süddeutsche Handballer, die im Pokalwettbewerb überlegen zum Sieg kamen, mußten am Neujahrstag in Rheinhausen im Kräftevergleich mit Westdeutschland sich mit einem Unentschieden 6:6 zufrieden geben.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Die Arbeit ist schwierig. Sie kann nur von unten herauf, vom Kinde ab über die Schüler- und Schülerinnen-Abteilungen geleistet werden.

Die Textil- und Bekleidungsindustrie:

... nach dem Tag X

Auf die Erzeugnisse dieser Industrie konzentrierte sich das ausgegebene Kopfgeld (neben dem Lebensmittelsektor) in besonders starkem Maße. Verkauft wurde von der Industrie aber nur, was unbedingt gebraucht wurde, um Barmittel zu bekommen. In Einzelhandelsgeschäften erfolgte in den ersten Tagen nach der Währungsreform die Abgabe von Spinnstoffen vielfach ohne Bezugsberechtigung, um liquide zu werden. Diese Liquiditätsorgen und die Nachfrageumstrukturierung führten zu einer Durchlöcherung des Bewirtschaftungssystems. Der Großhandel belieferte den Einzelhandel zum Teil auf Kommissionsbasis. Die Lieferanten lieferten Ware gegen sofortige Kasse, zum Teil führen sie die Ware mit Lastautos zum Kunden, zum Teil lieferten sie durch Nachnahme mit Skonto. Die Warenhäuser mit erheblichen Umsätzen an Haushaltswaren verwendeten die Erlöse für Textileinkäufe. Die Warenbestände der Bekleidungsindustrie erwiesen sich als sehr groß und der Bericht der Verwaltung für Wirtschaft verurteilte schwarze Bestände. Der Bedarf des Großhandels konnte voll gedeckt werden. Erzeugnisse, die ausschließlich in der russischen bzw. französischen Zone hergestellt wurden, z. B. Wirkwaren, Strümpfe, fehlten und das Angebot an Herrenhemden, Trikots, war damals noch verhältnismäßig gering. Drei Wochen nach dem Tag X waren die Bestände der Spinnereien in der verarbeitenden Textilindustrie gegen Kasse oder Akzepten abgefließen. Ähnlich war der Verlauf in den Webereien und in der Bekleidungsindustrie, in den Wirkereien und Strickerereien, wo Bestände ebenfalls in beachtlichen Mengen vorhanden waren.

Nachdem der Handel sehr schnell liquide geworden war, machte sich die Tendenz zur Wiederauffüllung der Lagerbestände deutlich bemerkbar. Im Hinblick auf zu erwartende Preissteigerungen war sowohl die Kaufbereitschaft von Konsumenten als auch die Zurückhaltung auf der Produzentenseite, vornehmlich in der Stufe des Großhandels und Handels, sehr groß. Von der Nachfrageseite her trat eine deutliche Differenzierung zum zivilen Sektor zu Ungunsten des technischen Bedarfs in Erscheinung und es zeigten sich bereits die ersten Schwierigkeiten im Handel, den Konsumbedarf (Punktaufbau) zu decken. Zu diesem Zeitpunkt war die

Warenzirkulation wegen der Preisunsicherheit ins Stocken geraten. Betriebswirtschaftlich kam diese „Sorge“ in der Diskussion um den Wiederbeschaffungspreis zum Ausdruck. Es ist unbestreitbar, daß Warenabgabe nur noch im Rahmen der betriebsnotwendigen Liquidität erfolgte. Damit hatte sich auch die Konkurrenz wieder in anormale Ebene des vor der Währungsreform üblichen Wettkampfes um die Beschaffung der Ware und nicht um den Absatz verlagert. Die Abgabeneigung der Industrie, des Großhandels und des Handels ließ erheblich nach und die Lieferfristen wurden immer größer. Die Preise zogen an und wurden mit Produktionskostenerhöhungen für Kohle, Löhne (15 Prozent), Baumwolle (150-200 Prozent), Jute (100 Prozent) begründet. Die Erhöhung der Baumwollpreise löste auch eine erhöhte Nachfrage nach Zellwolle aus mit dem Ziel, auch hier eine Preiserhöhung zu erreichen. Als die ersten Liquiditätsorgen in der Textil- und Bekleidungsindustrie behoben waren, nahm die Industrie, vor allem die Damenoberbekleidungsindustrie, Anleihen vor, um Entlassungen vor und bei den Erzeugnissen der Berufsbekleidung wurde die minderwertige Qualität der Webereiergebnisse beanstandet.

In der zweiten August-Dekade wurde eine weitere Versteifung des Angebotes in Garnen, Geweben und Fertigerzeugnissen gemeldet, gleichzeitig damit auch die Tatsache, daß die Preisentwicklung nach oben noch nicht zum Stillstand gekommen war. Der Schwerpunkt der Verbrauchernachfrage verschoß sich in der Hauptsache zu den Kleinstücken, wie Wäsche-Artikel, Hosen und Kinderkleidung. Ende August berichtet dann die Verwaltung für Wirtschaft von einer Verschärfung der Spannungstendenzen und immer stockender werdendem Warenabfluß durch alle Produktions- und Verteilungsstufen. Die Verwaltung meldete auch das Wiedereinsetzen von Kompensationen, das Anbieten von Ueberpreisen für Rohstoffe, insbesondere von Zellwolle für den Handel. Die angedeutete Entwicklung setzte sich auch im September eindeutig fort. In diesem Monat erfolgte eine Produktionssteigerung in fast allen Sparten der Textil- und Bekleidungsindustrie. Der wirtschaftswichtige, technische Bedarf, der unmittelbar nach der Währungsreform ohne jede Schwierigkeit hätte

Auslandsware nur bedingt frei verkäuflich

Nach einer Mitteilung des Badischen Ministeriums der Finanzen — Abt. für Steuern und Zölle — besteht bei den vom Zwischenhandel bezogenen Auslandswaren meist die Gefahr der illegalen „Händler- und insbesondere bei Kaufabschlüssen „ohne Rechnung“ o. R. —. Hier liegt meistens der Fall des Banbruchs auf Grund der Gesetze Nr. 53 „Devisenbewirtschaftung“ und Nr. 161 „Grenzkontrolle“ der Militärregierung vor, die jegliche Einfuhr von Waren über die deutsche Grenze ohne Genehmigung der zuständigen Stellen der Militärregierung verbietet. In Verbindung damit steht strafrechtlich Zollhinterziehung od. Steuerhehlerei.

Im besonderen wird darauf hingewiesen, daß ausländische Schokolade zur Zeit sich ordnungsmäßig nicht im deutschen freien Inlandhandel befinden kann. Denn Schokolade ist bisher auf Einfuhrbewilligungen der Militärregierung nur als zweckgebundene Liebesgabe zum unmittelbaren Verbrauch durch den Empfänger dieser Ware eingeführt worden, dagegen nicht für den freien Handel. Erscheint ausländische Schokolade im freien Handel, so kann sie nur unter Umgehung der Bestimmungen der Gesetze Nr. 53 und 161 der Militärregierung oder unter Zurückhandlung gegen die für die Einfuhr von Liebesgaben erlassenen Sonderbestimmungen in den freien Inlandverkehr gelangt sein. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß eine freiwillige Verzollung solcher Schokolade den Schaden der illegalen Einfuhr nicht beseitigt. Die Zollstellen in Südbaden sind daher angewiesen, solche aus-

ländische Schokolade, die im Handel angetroffen wird, in jedem Falle sicherzustellen und wegen Verstoßes gegen die Zollbestimmungen und die Bestimmungen der Gesetze Nr. 53 und 161 der Militärregierung strafrechtlich vorzugehen, wenn nicht der Zollstelle die Rechtmäßigkeit der Wareneinfuhr nachgewiesen wird. Hiervon besteht nur die Ausnahme des Bezugs von ausländischer Schokolade von den Economats der französischen Besatzung. Derartige Schokolade ist vom ersten deutschen Erwerber unmittelbar nach dem Erwerb dem örtlich zuständigen Zollamt zur Verzollung vorzuführen. Nach der Verzollung kann diese Schokolade unter Beachtung der Preisbildungsvorschriften im Inland öffentlich verkauft werden.

Care-Pakete sind keine C.A.R.E.-Pakete In unserem Artikel „Legaler D-Mark-Schwarzhandel in New York“ (Nr. 112 vom 7. Dezember) war von einer Verschickung von Banknoten in Care-Paketen die Rede. Diese im allgemeinen für Liebesgabenpakete aus Amerika gebräuchliche Bezeichnung darf aber nicht mit der von der C.A.R.E.-Organisation ausgehenden Paketen verwechselt werden. Bei diesen C.A.R.E.-Paketen zahlt der Spender in Amerika ein und die Auslieferung erfolgt in einer der zahlreichen Ausgabestellen in Deutschland. Tatsächlich werden auch durch andere Organisationen und Privatpersonen Liebesgabenpakete aus den USA nach Deutschland geschickt, die im allgemeinen auch mit Care-Paketen bezeichnet werden. Eine Verschickung von Banknoten war nur in solchen Fällen

befriedigt werden können, konnte nicht mehr gedeckt werden. Gegen Mitte November hatten dann die Textil-Preise ihren höchsten Stand erreicht. Die Betriebe der garnverarbeitenden Industrie waren zur Kurzarbeit übergegangen, teilweise auch die Baumwollspinnereien. Für Ende Dezember bzw. den Jahresanfang 1949 werden Stilllegungen erforderlich, falls Baumwollimporte nicht rechtzeitig eintreffen. Durch die STEG-Aktion Ende November und Anfang Dezember gaben die Textilpreise bei einigen Waren, vornehmlich bei Strickhandarbeiten, erheblich nach. Zusammenfassend ist festzustellen, daß in der Textil- und Bekleidungsindustrie das Interesse an der DM dem Interesse an der Ware gewichen ist. -br.

Das Steueraufkommen in Südbaden Das Aufkommen an Steuern und Zöllen in Südbaden, das in der Zeit vom 1. April bis 20. Juni 1948 173 089 576 Reichsmark betrug und nach der Währungsreform zunächst zu wünschen übrig ließ, ist gegen Ende des Jahres wieder in normale Bahnen zurückgekehrt. Während im Juli sich die Gesamtsumme der Einnahmen auf nur 4 174 703 DM belief, stieg sie im August und September auf je über 17 Mill., im Oktober auf fast 24 Mill. und im November auf 34 661 562 D-Mark. Davon entfielen auf die Besitz- u. Verkehrssteuern 20 016 330 DM, auf Zölle und Verbrauchssteuern 10 710 855 DM, auf die Gewerbesteuer 3 050 372 DM, der Rest auf die Tilgungsbeträge der Eisenanleihen und die Landwirtschaftssteuern. Von den Besitz- und Verkehrssteuern entfielen im November auf die Lohnsteuer 3 323 484 DM, auf die veranlagte Einkommensteuer 4 357 003 DM, auf die Körperschaftsteuer 2 503 741 DM, auf die Umsatzsteuer 6 457 457 DM, auf die Vermögensteuer 3 081 085 D-Mark.

Griechenland gegen Virginia-Einfuhr Die griechische Regierung wird voraussichtlich bei der US-Regierung wegen der Zuteilung von Virginia-Tabak an Deutschland vorstellig werden. Die Bereitstellung von Virginia-Tabak für Deutschland, so wird in der griechischen Hauptstadt erklärt, widerspreche dem Sinn des Marshallplanes, da Griechenland dadurch seines besten Tabakabnehmers beraubt würde.

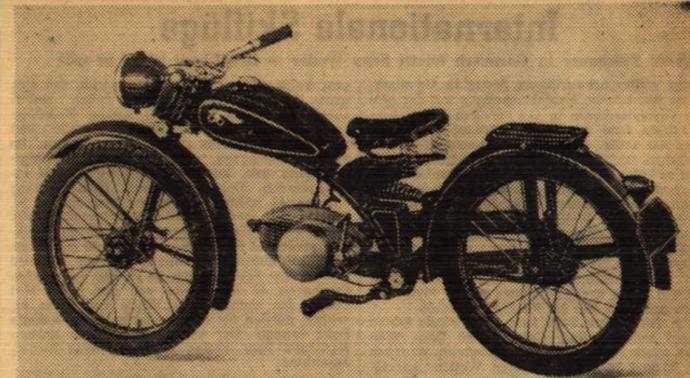
Kurzmeldungen Der Notenumlauf nahm in der dritten Dezemberwoche in den Westzonen um 44 Mill. D-Mark auf 6029 Mill. D-Mark zu. Der Fernsprechverkehr zwischen den drei Westzonen und Finnland wurde ab 1. Januar 1949 aufgenommen. Der Güterverkehr in den Nord- und Ostseehäfen der Bizone hat im Jahre 1948 etwa 21,5 Mill. t betragen. In den gleichen Häfen wurden 1938 über 32 Mill. t umgeschlagen. Ankaufsbewilligungen im Gesamtbetrage von 7,8 Mill. Dollar wurden in der ersten Hälfte des Monats Dezember im Rahmen des Marshall-Planes der französischen Zone bewilligt.

Die britische Militärregierung hat die Demontage der Thomasschlacken-Mühlanlage und der Gießerei der ehemaligen Reichswerke in Watenstedt-Salzgitter ab 1. Januar 1949 angedeutet. Die Exporte der Doppelzone stiegen in den letzten eininhalb Jahren von 200 Mill. Dollar auf über 800 Mill. an. Für die Schulpflichtung hat sich eine Hamburger Firma bereit erklärt, ein halbes Jahr lang monatlich 200 t Mehl kostenlos zu Eisenröhren zu verarbeiten. Die Spende entspricht einem Wert von 300 000 DM. Die Ausgabe neuer Nummernschilder für die Kraftfahrzeuge erbrachte dem bayerischen Staat Reineinnahmen in Höhe von rund 1 Mill. D-Mark.

Die Herabsetzung des Elektrizitätsverbrauchs wurde in der Schweiz ab 3. Januar angeordnet und die Einschaltung der Reklameleuchtungen ab 19 Uhr untersagt. — Auch in Frankreich wurde ab 3. Januar der Elektrizitätsverbrauch der Privatsleute um 30 Prozent und der der Industrie um 15 Prozent der im Monat Dezember 1948 verbrauchten Strommenge gekürzt. Die UdSSR hat sich bereit erklärt, Finnland 600 000 Dollar von der Gelddrüse zu erlassen, die es für verspätete Reparationszahlungen an die UdSSR zu zahlen hat.

In den USA sind seit 1941 die Preise um 73,1 Prozent, die Löhne dagegen um 102,9 Prozent gestiegen. Das Reallohnkommen des amerikanischen Arbeiters hat sich dementsprechend um fast 30 Prozent erhöht.

Leichtmotorrad „Imme“ — eine Neukonstruktion



Die Riedel-Motoren G. m. b. H. in Immenstadt/Allgäu hat in über zweijähriger Versuchsarbeit eine neue Maschine entwickelt, die jetzt in Serie gehen wird. Es ist eine Monatsproduktion von zunächst 500 Maschinen vorgesehen, die im Laufe des Jahres 1949 auf 1000 Stück pro Monat erhöht werden soll. Die „Imme“ — wie dieses Leichtkraftfahrzeug von allen auf dem Markt befindlichen Kleinmotorrädern ab, daß sie bei ihrer erstmaligen Erscheinung in der Öffentlichkeit Aufsehen erregen wird. Das Hauptmerkmal der neuen Konstruktion ist der einseitige Rahmen und die einseitige Nebenbefestigung, W.F.

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

Bern. Im Nationalrat wurde das Staatsschutzgesetz mit 139 gegen 12 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Vertreter der PdA, 3 Unabhängige und 2 Einzelgänger.

Bern. Die Bundesversammlung behandelte 285 Gnadengesuche für meist kriegswirtschaftliche Vergehen. Eine grundsätzliche Frage wurde erörtert, als von Sozialisten erschütterter Gesundheitszustand als strafmildernd geltend gemacht wurde. Bundesrat von Steiger lehnte diesen Standpunkt ab, sagte aber zu, daß beim Strafvolzug auf den Gesundheitszustand Rücksicht genommen werden würde.

Bern. Nachdem die Mittel aus dem Transportausgleichsfonds erschöpft sind, der geschaffen wurde, um die Preise für bestimmte Artikel in der ganzen Schweiz bis ins kleinste Bergdorf gleichzuschalten, und nachdem der Kaffeeverbrauch nach Aufhebung der Rationierung in den Bergdörfern zugenommen hat, ist damit zu rechnen, daß der Kaffeepreis ab 1. Januar erhöht wird.

Bern. Auf der Herbstsitzung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Straßenverkehrsverbandes wurden Ausführungen von Direktor Ziefel, Delegiertem des Bundesrates für wirtschaftliche Landesverteidigung gehalten. Er erklärte, die zuständigen Behörden hätten Pläne für den Bau neuer, meist bombensicherer Lageräume für flüssige Treibstoffe ausgearbeitet. Die Hälfte der erforderlichen Kosten werde der Bund tragen. Die Lager sollen innerhalb von 2 1/2 Jahren gebaut und gefüllt werden. Die Bauten werden 40 Millionen Franken kosten.

Zürich. Während sonst durchschnittlich täglich 34 000 Pakete in Zürich aufgegeben werden und etwa 20 000 einlaufen, betragen die entsprechenden Zahlen zu Weihnachten etwa 120 000 bzw. 65 000. Täglich liefen etwa 10 000 ungenügend adressierte Sendungen ein.

Zürich. Das Zürcher Volk hat beschlossen, Emigranten und Flüchtlinge das Verbleiben im Kanton zu gestatten, wenn dies ihres Alters, Gesundheitszustandes oder anderer besonderer Umstände wegen geboten erscheint. Im Kanton halten sich gegenwärtig etwa 2000 Emigranten und Flüchtlinge auf, von denen etwa 320 die Bedingungen für ein Dauer Asyl erfüllen; von diesen sind etwa 150 unterstützungsbedürftig, was den Kanton mit etwa 250 000 Franken belasten würde.

Linz. Ein erst kürzlich in Betrieb genommener Siemens-Martin-Ofen der Linzer Stahlwerke, der mit 30 Tonnen Schrott beschickt war, explodierte. Es wird mit einem täglichen Produktionsausfall von 150 Tonnen Stahl gerechnet. Man nimmt an, daß sich in dem Schrott ein Sprengkörper befunden hat.

Wien. Versuchsweise haben die österreichischen Bundesbahnen die Kontrollen an den Bahnhofs-Ausgangssperren aufgehoben. Die Ge-

neraldirektion appelliert an das Verständnis der Reisenden und hofft, daß hierdurch keine der Bundesbahnen schädigenden Auswirkungen eintreten.

Wien. In der Bundeshauptstadt suchen 40 000 Familien eine Wohnung. Fast 5000 Fälle sind besonders dringlich, 321 Familien hausen in einstrafgefährdeten Wohnungen.

Wien. Oesterreich gewann den 1937 von König Fudsi gestifteten Wanderpreis für das beste Fremdenverkehrsplakat. Der Goldpokal ist viereinhalb Kilo schwer, wird in einem Sonderwagen aus Paris nach Wien geschickt und dort einen Tag lang ausgestellt.

Wien. In dem mit Spenden in Höhe von neun Millionen Schilling wiederhergestellten Stefansdom fand im Beisein von Kardinal-Erzbischof Innitzer und der österreichischen Regierung der erste Gottesdienst statt.

Es geschehen sonderbare Dinge

Erkenntnis. Goethe war bekanntlich Minister am Hofe von Weimar. Ein Schüler einer Stuttgarter Schule schrieb darüber in seinem Aufsatz: „Goethe war nicht ohne Minister, weil er sich lieber mit geistigen Dingen beschäftigte.“

Nur saubere Arbeit! Ein Kammergängermeister in Wiesbaden mußte seinen Lehrling dieser Tage entlassen, da dieser sich weigerte, seine Hände und das Gesicht rubig zu machen.

Neuzeltliche Jagdmethode. Noch nicht erfunden, kann man von einer Jagdvereinigung in Hódseth, a. d. Aisch behaupten. Als die Jäger unbedingt einmal wieder auf Hasenjagd gehen wollten, beschloßen sie in etwa 400 Meter Länge ein Netz aufzustellen, gegen das sie die „Mummelänner“ mit den tollsten Lärminstrumenten trieben. Die Hasen waren über die „Ruhestunde“ der „Jäger“ so aufgebracht, daß sie sich in dem aufgestellten Netz verfangen und dann totgeschlagen wurden. (Beute: 50 Stück).

Ein Findexhorn. Als die Reimachefrau einer Seidenweberei in Wuppertal den Papierkorb ihres Chefs leerte, fand sie darin ein Scheckheft, in dem sich ein bereits ausgefüllter und unterschriebener Bauscheck über 2 900 DM befand. Der Herr Direktor gab der ehrlichen Frau einen Findexhorn von einer Mark.

Ein schlauer Hund! In Fleetwood (England) besitzt eine Familie einen Schäferhund, der mit seiner Piote den elektrischen Teekessel anstellt und seine Besitzer durch Belien weckt, wenn das Wasser kocht.

Bürokratie sogar in der Luft. Wie der Präsident der Pan American World Airways System mitteilt, sind für einen einzigen Flug von New York nach London 363 Seiten behördliche Formulare von den Sachbearbeitern auszufüllen. Für einen Flug von San Francisco nach Australien sind sogar 5604 Formularseiten erforderlich!



Copyright by Prometheus Verlag Großvenzell bei München

Roger teilte diese Überzeugung und nahm daher mit Freuden an. An der Haustür trennte sich der Marchese von den beiden anderen Herren und bestieg sein Auto. Mitchell und Roger, die entdeckten, daß ihre Wohnungen unweit voneinander lagen, beschloßen, den Weg nach Hause zu Fuß zurückzulegen.

Der erste Teil des Weges wurde nahezu schweigend durchschritten. Mitchell's Gang war auffallend müde, und die Gedanken, mit denen er sich zu beschäftigen schien, waren offenbar nicht sehr erfreulich.

„Ich beneide Sie mehr als Sie denken können“, sagte der Abgeordnete mit einem Male. „Sie sind jung, und was vielleicht noch wertvoller ist, können tun und lassen, was ihnen beliebt.“

„Sie scherzen, Mr. Mitchell! Sie beneiden mich — Sie, ein berühmter, im ganzen Land hoch angesehener Politiker!“

„Junger Freund“, entgegnete Mitchell trübe, „wünschen Sie sich nicht, in meiner Haut zu sein. Sie wissen nicht, womit ich meine Stellung bezahlt habe.“

Als sie sich bereits dem Hause des Abgeordneten bis auf einige Dutzend Schritte genähert hatten, fragte Mitchell plötzlich: „Sie dienen doch im Innenamt? Kennen Sie vielleicht einen tüchtigen, diskreten Beamten von Scotland Yard?“

Roger nannte Inspektor Swaynes. Mitchell notierte den Namen, dann verabschiedete er sich herzlich von seinem Begleiter.

Mit einem seltsamen Gefühl von Ergriffenheit sah Roger, wie Mitchell mühsam, in gebeugter Haltung die wenigen Stufen zum Eingang seines Hauses emporstieg. Er hatte dabei das unbestimmte Gefühl, als sähe er den Mann zum letzten Male.

Besuch bei einer schönen Frau

„Ich bin mit Ihrem Plan ganz einverstanden“, sagte Sir William und übergab

Roger einen Stoß von Schriftstücken. „Das Material, das Sie hier zusammengestellt haben, ist irreführend genug. Hoffen wir, daß Ihr großer Unbekannter den Schwindel nicht merkt.“

„Ich habe mir die größte Mühe gegeben“, antwortete Roger, während er die Papiere zusammenrollte. „Nur jemand, der die wirklichen Vorgänge genau kennt, kann die Fälschung entdecken.“

„Wie lauten die Anweisungen, die Ihnen der — wie nennt er sich doch? — der — „Herr des Fünfecks“ erteilt hat?“

„Ich soll pünktlich um fünf Uhr in Whitehall ein Auto besteigen“, erklärte Roger, „und es mit Hinterlassung der Rolle vor dem Haupteingang zum Britischen Museum entlohnen.“

„Sie haben doch den Polizeibeamten genaue Verhaltensmaßregeln gegeben?“

„Ja, Inspektor Swaynes wartet in einem Geschäftsauto gegenüber dem Museum.“

„Nun“, meinte der Minister, „dann wünsche ich Ihnen viel Glück.“

Roger verstand, daß er entlassen war und empfahl sich.

Der Wagen hielt vor dem Museum. Roger stieg aus, nachdem er die Rolle in einer Ecke des Sitzes verstaut hatte, bezahlte und stieg die Stufen zum Eingang des Gebäudes hinan. In dem großen Säulenportikus angelangt, warf er einen Blick über die Schulter und bemerkte, daß ein Unbekannter das Auto, das er eben verlassen hatte, bestieg und rasch damit davonfuhr. Mit Befriedigung stellte er fest, daß Swaynes auf seinem Posten war: ein kleines Transportauto der Firma Carter, Patterson u. Co. folgte dem Taxi in angemessener Entfernung.

Rogers Aufgabe war damit bis auf weiteres erledigt. Er war früher als sonst aus dem Amt weggegangen und dachte nun nach, was er mit dem Rest des Nachmittags anfangen konnte. Dabei fiel ihm die schöne Russin ein, deren Wohnung in der Nähe des Museums lag. Ein Besuch bei ihr würde das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden.

Lydia Karobkin empfing ihn mit sichtlicher Freude. „Das ist nett, daß Sie sich wieder einmal sehen lassen. Ich dachte schon, Sie seien mir gänzlich untreu geworden.“

Sie zog ihn neben sich auf einen niedri-

gen, breiten, mit Raubtierfell belegten Divan und reichte ihm ein Glas goldgelben Tees mit Zitrone.

„Was darf ich Ihnen zum Rauchen anbieten?“ fragte sie. „Abdullah, Dimitrino oder Upman. Sie sehen, ich bin für Herrenbesuche gerüstet.“

Roger wählte eine jener vorzüglichen Zigaretten, die er im Nachlaß seines Stiefbruders gefunden hatte. „Also noch immer die alte Marke“, meinte Lydia, anzüglich scheidend. „Hoffentlich ist auch sonst noch Ihr Geschmack derselbe.“

„Ich kehre von mancher Untreue reumütig zurück“, erwiderte Roger auf ihren Ton eingehend, während er sich in die weichen Felle zurücksinken ließ und die ersten blauen Wolken vor sich hinblies.

Trotz dieses anscheinenden Behagens und des müneren Gesprächs, das die Russin unterhielt, fühlte Roger sich nicht recht wohl. Die schwüle Atmosphäre, die Lydia um sich verbreitete, verursachte ihm Unbehagen. Auch fand er es schwer, den vielen ihm unverständlichen Reminiszenzen der Russin auszuweichen. Das vage Gefühl des Mißtrauens, das sie ihm von Anfang an eingefloßt hatte, wurde nun reger. Er empfand es als eine Erleichterung, als kurz danach ein zweiter Gast gemeldet wurde. Roger erkannte in ihm den jungen, etwas stutzerhaft gekleideten Herrn, in dessen Begleitung er Lydia das erste Mal gesehen hatte.

„Mr. Philipp Danby — Mr. Reginald Denison“, stellte Lydia vor. „Mr. Danby war so liebenswürdig, mich für heute Abend ins Theater einzuladen. Das erinnert mich daran, daß es höchste Zeit für mich ist, mich umzukleiden. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, Regie, aber gehen Sie noch nicht fort. Philipp wird Sie unterdessen unterhalten. Ich werde gleich wieder zurück sein.“

Es war Roger auf den ersten Blick klar, daß der junge Danby in Lydia bis über die Ohren verliebt war. Er wunderte sich daher ein wenig, daß der Neuankommling ihn mit einer fast unterwürfigen Liebenswürdigkeit behandelte. Im übrigen zeigte der junge Mann ein nervöses und fahriges Wesen, das zuweilen an krankhafte Zerstreutheit grenzte. Er begann Sätze, brach jedoch sogleich wieder ab, steckte sich eine Zigarette in den Mund, und ver-

gaß sie anzuzünden — setzte sich abwechselnd nieder und fuhr wieder in die Höhe. Als Lydia endlich im strahlenden Glanz ihrer Abendtoilette erschien, brach Danby in stammelnde Bewunderungsrufe aus. Auch Roger mußte sich sagen, daß die Russin eine ungewöhnlich schöne Frau war, von der gefährlichen Schönheit der Sirene. Armer Danby, dachte er.

Roger verabschiedete sich vor Danbys großem Wagen von dem merkwürdigen Paar. Eine Einladung, mitzukommen, lehnte er dankend ab, was die Russin mit einem enttäuschten Blick beantwortete, wogegen Danby sichtlich dankbar dafür war.

Während Roger durch den Park nach Hause schlenderte, ging er in Gedanken sein Gespräch mit der Russin durch und durchforstete es nach Andeutungen über das Vorleben seines Stiefbruders. Seine Vermutung, daß Reginald sich vor einigen Jahren in einer recht bedenklichen materiellen Lage befunden hatte, wurde durch einige Bemerkungen Lydias bestätigt. Irreguliere war dann eine Wendung zum Besseren eingetreten, etwa zu der Zeit, als Reginald in das Home Office eintrat. Was die Ursache dieses Umschwunges gewesen war, konnte er jedoch nicht in Erfahrung bringen, da er natürlich eine direkte Frage an Lydia vermeiden mußte. Ueberdies schien sie auch zu dieser Zeit mit Reginald bekannt geworden zu sein.

Zu Hause angekommen, fand Roger den Inspektor Swaynes vor, der in seinem Arbeitszimmer unruhig auf und ab ging.

„Schlechte Nachrichten, Mr. Denison. Die Burschen haben uns hineingelegt! Lassen Sie sich kurz erzählen: Ich blieb dem Auto auf der Spur, bis der Fahrgast den Wagen verließ und in der Untergrundbahnstation Oxford Circus verschwand. Ich schickte ihm einen meiner Leute nach, während ich selbst das Auto anhält und durchsuchte. Die Rolle war noch da. Darauf gab ich den Wagen wieder frei und wartete der kommenden Dinge. Als bald stieg ein düster aussehender Herr ein und fuhr gegen Westminster zu, ich auf meinem Karren hinterher. Unterwegs rief er dem Chauffeur etwas zu, worauf dieser — was glaubten Sie wo — hielt? Vor der Polizeidirektion! Der düstere Herr stieg aus,

ging ins Fundbüro und gab die Rolle dort ab, um alsbald weiterzufahren.“

„Also ein Hereinfall?“

„Das will ich meinen! Aber warten Sie nur — es kommt noch besser. Ich ging ins Fundbüro und ließ mir die Rolle geben. Sie enthielt nur leeres Papier, war also von dem ersten Fahrgast vertauscht worden.“

„Oder von dem zweiten“, warf Roger ein.

„Das ist weniger wahrscheinlich. Zufällig war der zweite Mann im Fundbüro bekannt. Es war kein geringerer als der Erzbischof von Canterbury.“

„Nun, und der erste Fahrgast?“

„Der ist —“ Swaynes schien etwas verlegen — „nun kurz und gut, der ist uns entwischt.“

Swaynes erhob sich und traf Anstalten zum Aufbruch. „Eine Frage noch“, sagte er, bereits an der Tür. „Ich bemerke, daß Sie Ihr schönes Alarmsystem außer Tätigkeit gesetzt haben. Warum benützen Sie es nicht mehr?“

Wieder hatte Roger das unangenehme Gefühl, als müstere Swaynes ihn auf ganz eigenartige Weise.

„Seitdem ich weiß“, versetzte Roger zuckersüß lächelnd, „wie geschickt und zuverlässig die Londoner Polizei ist.“

Ein Mensch ist ausgelöscht

Am Montagmorgen kehrte Roger in froher Stimmung von seinem Weekend in Mayfield zurück. Es waren zwei schöne Tage gewesen, und das Beisammensein auf dem Land, inmitten der Natur, hatte eine innige Gemeinschaft der beiden jungen Leute hergestellt. Sie schieden in der festen Überzeugung, daß es unter allen Erdenbewohnern für jeden von ihnen nur den Anderen gibt, und daß die übrige Welt etwas ziemlich Nebensächliches, kaum mehr als eine Staffage um sie herum ist.

Karakterian hatte Roger in seinem Wagen zur Stadt gebracht. Der Bankier hatte sich ihm gegenüber nicht nur als lebenswürdiger Gastgeber gezeigt, sondern auch durch sein sonstiges Verhalten in Roger den Eindruck hervorgerufen, daß er mit den herzlichen Beziehungen den beiden jungen Leuten, die zu bemerken er nicht verfehlen konnte, durchaus einverstanden sei. (Fortsetzung folgt)

Reise an die Ruhr

Eindrücke auf einer Fahrt von Süddeutschland ins Ruhrgebiet

Mit gleichförmigem Getatter rast der Schnellzug München-Dortmund durch die Nacht. Lichter huschen am Fenster vorbei. Der Zug hält nur selten. Es ist stockdunkel draußen und neblig obendrein. Fröstelnd zieht man den Mantel enger. Gott sei Dank dringt der Dampf in den Heizröhren endlich auch in die letzten Wagen durch. Man konstatiert, angenehm berührt, daß das Reisen seit der Währungsreform doch angenehmer geworden ist. Die lästigen Holzverschaltungen der Fenster sind endlich dem Glas gewichen. Die Coupés sind durchweg gut beleuchtet. Sogar der Mitropakellner erscheint ab und zu und bietet Erfrischungen an. Die Mitreisenden zeigen sich nicht sonderlich geschäftig. Das unbequeme Sitzen auf den Holzbänken ermüdet auf die Dauer sehr. Nur ab und zu wird die schläfrige Stille durch das Knistern eines Butterbrotpapiers unterbrochen. Ein gut angezogener älterer Herr auf dem Fensterplatz zündet eine Zigarette nach der andern an. Nervenlos bläst er den Rauch in langem Strahl von sich. Er war Textilfabrikant in Thüringen. Entsetzt, wie er mir geschäftlich freimütig erzählt. Mit seiner fünfköpfigen Familie floh er vor wenigen Wochen unter Zurücklassung seiner gesamten Habe nach dem Westen. Nun sucht er alte Geschäftsfreunde auf, um sich eine neue Existenzgrundlage zu schaffen. Einer jener erfreulichen Typen, die vom Leben hart gekennzeichnet, sich mit ungebrochenem Mut durch die Widerstände des harten Alltags hindurchbeißen. Allmählich gibt man die erfolglose Einschlafversuche auf. Ein stockendes Gespräch kommt in Gang. Man fragt nach Ziel und Zweck der Reise, beklagt sich über die steigenden Preise und über den langsamen Geschäftsgang.

Die meisten Leute sind immer noch schlecht gekleidet, besonders die jüngeren unter ihnen. Viele junge Männer tragen noch die alten Militärklamotten. Die häßliche, breitschirmige Mütze ist Trumpf. Einer geht von Abteil zu Abteil und sucht einen Juden, der ihm eventuell seine Schweizerfranken in D-Mark umsetzen könnte. Enttäuscht kehrt er nach einiger Zeit zurück und bietet ein zerknutschtes, halbes Pfund Butter zu einem enormen Preise an. Heidelberg! Die Bremsen kreischen. Der Zug hält ruckartig. Auf dem Bahnsteig quirlendes Leben. Viele Leute steigen zu. Im Gang des Wagens herrscht aufgeregtes Gedränge, man schimpft, Kinder weinen. Schon fährt der Zug wieder an. Die Lichter der Neckarstadt entschwinden schnell in der nebligen Dämmerung. Eine junge, schwarzhaarige, sehr modern gekleidete Dame unterhält sich mit ihrem Gegenüber, einem jüngeren Herrn über Nylonstrümpfe und ihre Vorzüge. Der junge Mann scheint Schwabe zu sein.

Reisige Kaufhäuser mit blendenden Auslagen sind in wenigen Monaten geradezu aus dem Boden geschossen. Überall herrscht vorweihnachtliche Kauflust. Fast alle Leute tragen Packen und Päckchen. Geld scheint hier nicht so rar zu sein. Ein fabelhaft eingerichtetes Café ist trotz des Werktages ziemlich voll. Mit Mühe nur ist ein Platz zu finden. Eine Kapelle spielt zum Tanz, gutbefrachte Kellner bedienen sehr aufmerksam und höflich. Die Preise sind mäßig.

Man spürt trotz der vergangenen furchtbaren Zeit hier den Atem des Industriegebietes. Allen Widerständen zum Trotz beginnt diese komplizierte Maschinenwelt wieder langsam anzuläufeln und zu versuchen, auf die alte Tourenzahl zu kommen. Die Währungsreform hat die Verhältnisse sehr gebessert. Die Schaufenster sind voll. Vor allem sind sehr schöne und preiswerte Textilien zu sehen. Mit Schuhen ist es schlecht bestellt. Die Jedermannware ist nicht sehr geschmackvoll gearbeitet und anscheinend nicht sonderlich gefragt.

Abends leuchten die Feuer der Hochöfen am Horizont. Sie arbeiten wieder! Ein erfreuliches Zeichen deutschen Aufbauswillens an der Ruhr, allen Konferenzen, Streiks und internationalen Neidkonzerten zum Trotz. Werner Gunst

Längs der badischen Grenze

Südbadens äußerster Zipfel — Blick ins Württembergische

Es ist nicht ganz einfach, in Südbadens äußerstem Zipfel den Verlauf der „Grenze“ zu bestimmen. Der Wanderer im oberen Donautal, der Postkartengrube in die Ferne schickt, tut gut, sich an Hand einer Karte über die jeweilige „Nationalität“ des Ortes, in dem er sich gerade befindet, zu orientieren. Baden hat andere Freimarken als Württemberg; Lebensmittelkarten, Textilkarten und früher auch die Reisemarken sind streng unterschieden. Im oberen Donautal aber macht die Grenzlinie oft bedenkliche Zickzackkurven und Kreise, die bekannten Luftkurorte Beuron und Tiertgarten gehören zu Hohenzollern und damit zu Württemberg, während Hausen oder Gutenstein, zwei der schönsten Flecken in diesem romantischen Felsental, badisch sind.

Wir wollen bei unserer Wanderung längs der badischen Grenze eine alte Karte des ehemaligen Großherzogtums Baden zur Hand nehmen, „bearbeitet in sechs Blättern von der topographischen Abteilung des Großherzoglichen Generalstabes“. Unser Weg führt uns aus dem Dorf Gutenstein mit dem alten Schloß des Grafen Douglas auf einem einsamen Weg durch hübsche Felspartien hinauf ins badische Oberland, eine Hochebene, in die sich damals vor vielen Jahrmillionen der Wasserlauf der Donau sein Bett fraß, das zerklüftete Donautal. Es geht durch dichte Tannenwälder, langsam führt der Weg bergan. Wenn wir den Blick bei unserem Anstieg zurücklenken, breitet sich vor uns das Felsenpanorama des Tales aus, aus Höhe und Ferne wahrhaft ein erhabener Anblick. Aber schon bald nimmt uns der Wald die Sicht und wir vertrauen uns den Wegweisern an, den kleinen Schildern und Zeichen, Insignien der Wanderlustigen.

nur die Wege geben hier und da Aufschluß von den Vorgängen in der Historie — auch heute noch: der Baurat von der Straßen- und Wasserbauabteilung des Württembergischen Ministeriums in Tübingen würde hier seinem Fahrer Anweisung geben, schneller zu fahren, ihn interessiert nur der Zustand der Straßen in Württemberg. Nun, wir sind jetzt auf württembergischem Boden, zwar nur für zehn Minuten, denn drüben wechselt der Waldweg schon wieder ins Badische hinüber. Unser Ziel ist das kleine badische Dörfchen Engelsweis, eine der letzten menschlichen Ansiedlungen im badischen Zipfel. Hier treffen wir also echte Badenser an.

Das Kirchlein des Dorfes mit seinem Zwiebelturm grüßt weit über die Hochebene. Nicht ganz siebenhundert Meter hoch befinden wir uns. Der klare Winterhimmel öffnet einen Fernblick von selbster Anmut. Da liegt das badische Oberland vor uns, sanft schwellen die Hügel, und drüben, über dem Horizont, leuchten die Schneeberge der Schweizer Alpen. Still ist es im Dorf, Waldarbeiter gehen nach der Mittagspause wieder zurück in den Tann, der rings herum die Hochflächen bedeckt. Beim Verlassen des Dorfes fällt der Blick auf das ferne Meßkirch, ein Schild weist auch in das nahe Kreenheinstetten, dem Geburtsort Abraham a Santa Clara, des mittelalterlichen Predigermonchs. Wir durchqueren den Wald in Richtung auf Göggingen, gleichfalls badisches Grenzort, denn das unweit davon gelegene Krauchenwies mit dem fürstlich hohenzollerischen Park und dem Waldschloß ist wiederum württembergisches Territorium. Aber die Menschen sind die gleichen, Schwaben und Alemannen, Württemberger und Badenser — wer will hier streng unterscheiden, wo selbst der Dialekt einheitlich gefärbt zu sein scheint? Auch das Bild der Landschaft offenbart nichts von Grenzen im politischen Sinne, es ist schön in einer Weise, die allen Zank um Besitz und Macht auszuschließen scheint. Dr. W. S.

Die Höllhof-Arbeitsgemeinschaft

Ein ermutigendes Experiment in der französischen Zone

Im mittleren Schwarzwald, in der Nähe von Offenburg, liegt das Reichenbachtal, ein Seitental der Kinzig. Von Gengenbach aus führt der Weg mählich aber stetig bergan. Hinter dem Ort Reichenbach wird das Tal enger, und nur vereinzelt liegen noch Gehöfte am Weg. Im hintersten Winkel des Tals, eineinhalb Fußstunden von Gengenbach entfernt, stößt der Wanderer auf ein schmuckes Haus im Schwarzwaldstil, davor ein Brunnen mit der Inschrift „Höllhof, Heim der Jugend“. Der Höllhof ist ein Fachwerkbau, der erst vor zehn Jahren als Jagdhaus einer gräflichen Familie errichtet wurde, heute aber dem badischen Staat gehört.

genommenheit und Totalitätsansprüche. Niemand soll hier Ansichten verbreiten vor einem stummen und zum bloßen Zuhören verurteilten Publikum, niemand soll Meinungen vertreten, die er nicht selbst überprüft, sondern nur vorurteillos übernehmen hat. In drei Lehrgängen hat der Höllhof bisher rund 80 Personen beherbergt. In verschiedenen Kreisstädten Südbadens wurden Arbeitsgemeinschaften des Höllhof-Kreises gebildet, in denen die Lehrgangsteilnehmer und ihre Freunde regelmäßig mit den örtlichen Vertretern der Parteien, der Jugendverbände und der Besatzungsmacht zusammenkommen und den Meinungs austausch in derselben Weise fortsetzen, wie er auf dem Höllhof angeknüpft wurde. Die Höllhof-Gemeinschaft gibt auch eine eigene Zeitschrift heraus, deren Redaktion völlig in die Hände der Lehrgangsteilnehmer ruht. Sie erschien bisher unter dem Titel „Besinnung und Aufbruch“ und wird ab Januar 1949 mit dem neuen Titel „Der Höllhof“ in Lörrach herausgegeben.

Seit Februar 1948 finden in diesem Haus Lehrgänge statt, an denen auf Einladung des französischen Gouverneurs von Offenburg ehemalige Nationalsozialisten, hauptsächlich einstige Lehrer und HJ-Führer, teilnehmen. Der Zweck der Lehrgänge ist keine „Umschulung“. Dieses unschöne, an „Schulungsburgen“ und Genningsfabriken erinnernde Wort ist auf dem Höllhof streng verpönt. Den ehemaligen Nationalsozialisten auf dem Höllhof wird Gelegenheit geboten, sämtliche Meinungsäußerungen unserer Zeit kennenzulernen und kritisch zu prüfen. Niemand darf gezwungen, eine Meinung anzunehmen. Tagtäglich kommen während der Lehrgänge Redlich und Referenten aller politischen Parteien, aller Konfessionen, der Gewerkschaften, der demokratischen Jugendverbände, der Wissenschaft und des kulturellen Lebens auf den Höllhof und sprechen zu den Lehrgangsteilnehmern. Das Hauptgewicht wird aber nicht auf das Anhören von Reden gelegt, sondern auf die grundsätzlich jedem Vortrag folgende Diskussion, die bei völliger Freiheit des Wortes und mit rückhaltloser Offenheit geführt wird. Jede vorgetragene Ansicht wird angehört, darf angenommen oder abgelehnt werden. Aber Annahme oder Ablehnung müssen mit Gründen belegt werden. Verpönt wie das Wort und der Begriff der „Umschulung“ sind auf dem Höllhof auch Verein-

Die Ergebnisse des ersten Jahres sind ermutigend und geben den Männern recht, die vor einem Jahr die Initiative ergriffen. Die Arbeit des Höllhofes wird im neuen Jahr fortgesetzt. Ab Februar 1949 sollen wieder Lehrgänge stattfinden und weitere Kreise bisher absetzender Menschen gehen Willens der Höllhof-Arbeitsgemeinschaft gewonnen werden. Leitgedanke dabei wird auch im neuen Jahr das Wort sein, das in großen Letztern über dem Eingang des Höllhofes leuchtet: Nicht Zwang — Freiheit! Nicht Haß — Verständigung! H. K.

Hochhäuser am Heidelberger Neckarufer?

Diskussion um die Gestaltung eines Brückenkopfes

In der letzten öffentlichen Sitzung des Heidelberger Stadtrates entwickelte sich eine temperamentvolle Debatte über die Gestaltung des nördlichen Brückenkopfes der Zt. im Wiederaufbau befindlichen Heidelberger Friedrichsbrücke. Bekanntlich war die Friedrichsbrücke mit den drei übrigen Heidelberger Neckarbrücken den Sprengungen im Jahre 1945 zum Opfer gefallen. Oberbaudirektor Hussong, der Leiter der Technischen Direktion, nach dessen Entwurf die Brücke zu Zt. ausgeführt wird, halte die für die eigentliche Brücke von ihm vorgesehene Balkenform am ersten nördlichen Landpfeiler enden lassen wollen, um von dort aus, wie das schon bei der zerstörten Brücke der Fall war, eine architektonisch notwendige, kraftvolle Basis für die Gebäude unmittelbar am Rande des Hochufers zu erhalten. Z. Zt. stehen dort noch niedrige Häuser.

des Oberbaudirektors sollten die Hochhäuser wie wuchtige und eindrucksvolle Flankierungstürme das Nordufer des Neckars krönen und die neuen Stadteile mit einer pylonenartigen Architektur einleiten. Das Tiefbauamt empfahl, die Balkenform des Hauptteiles der Brücke durchstoßen zu lassen bis an die Häuserwand an Stelle des massiven Zwischenstücks. Mit 18 gegen 11 Stimmen sprach sich der Stadtrat für die Weiterführung der Balkenform aus, weil er glaubt, damit zukünftigen Verkehrsentwicklungen auf dem Nordufer den Vorzug vor der architektonischen Gestaltung geben zu sollen. Auch konnte sich vor allem die Linke des Stadtrates nicht mit dem Gedanken des Hochbaubaus am Neckarufer befrieden.

Heidelberger Architekten betrachten die Balkenlösung des Brückenabschlusses am Heidelberger Nordufer als außerordentlich folgenschwer und glauben, daß die jetzt getroffene Entscheidung in ihrer tragischen Größe erst in späterer Zeit sichtbar werde. Sie glauben, daß die Randbebauung am nördlichen Ufer und damit auch das Hochhausprojekt durch die neue Lösung des Nordkopfes, die vom städtischen Tiefbauamt vorgeschlagen wurde, mindestens gefährdet worden sei. C. F.

Alte Konstanzer Kalender

Als Johann von Gmünd im Jahre 1439 den ersten Kalender herausgegeben und 1475 Regiomontanus, das ist der aus Königsberg in Ostpreußen stammende Astronom und Mathematiker, seinen Kalender mit astronomischen Angaben versehen hatte, suchte man es diesen an vielen kulturell bedeutsamen Plätzen des Deutschen Reiches gleichzutun. Ihr Zweck war, den astronomischen Jahrlauf festzulegen, also Zeitmesser zu sein, dann aber auch die Mondphasen, die Sternbilder und Tierkreise, um daraus Guise oder Unguise für Gesundheit und Gebahren der Menschen zu deuten, also astrologisch zu führen, schließlich durchs religiös-kirchliche Leben zu weisen, das heißt die kirchlichen Feste und Heiligentage zu künden; gelegentlich wurden auch belehrende und unterhaltende Sachen einestreut. In der Form waren die ersten Kalender zwar sehr einfach. Von dem Einblattkalender, sagen wir Wandkalender im vierfachen Dimensionat, zu den Buchkalendern des 19. und 20. Jahrhunderts war ein weiter Weg, von dem hohen Herstellungspreis der ersten, auf Kupfer gestochenen Kalender des 15. bis 17. Jahrhunderts zu Billigeren mit Ausnutzung aller drucktechnischen Erfindungen in großer Auflage auf den Büchermarkt geworfenen Volkskalender nicht minder.

Kalender, der Gregorianische, der 11 Tage übersprang — auf den 4. Oktober folgte gleich der 15. — begann erst 1582. Im Konstanzer Kalender von 1553 stehen immer zwei Monate nebeneinander; sie sind wochenweise geordnet, die Sonntage und Feiertage rot, die Werkstage schwarz, bei den Sonntagen ist stets der Anfang des Evangeliums angegeben. Neben den Tagesheiligen stehen die Zeichen für die Mondphasen und die Tierkreise, daneben die Zeichen für „gut Aderlassen“, „gut schlaffen und baden“, gut pflanzen und säen“, „gleiches ob man „Arztney mit trank“, Arztney mit pülulen, Arztney mit abwürgen“, oder „Arztney gemeinlich mit allen“ einnehmen soll. Für jede Woche stehen bildliche Darstellungen des Sonntagsevangeliums am Rand von kleinstem Metallformat, bescheiden, aber sehr gefällig.

z. g. Jahr ein Greyß“ wird durch diesen Viertelzer erläutert: Im siebenzigsten greiff ich an, Das er thut neyden jedermann, Und such allein zu seinem frommen, Er hat des Hunds natur bekommen. Dem 80. Lebensjahr ist ein Mann mit einer Katze gewidmet; unter dem Titel „Achtzig Jahr nimmer wußß“ steht der Viertelzer: Kompt dann das alter achtzig Jahr, Das machet vil der graven Haar Und thut sich wie ein Kätzlein schmucken, Vi omgemach d' er thun es trucken. Einen Mann mit Kricken und spottendem Kind zeigt das Bild für das 90. Lebensjahr; der Titel lautet „Neunzig jar der Kinder Spott“ und der Viertelzer: Auff neunzig Jahr und nit vil mehr, So kompt das leiste Alter her, Gantz unbonnen und kindisch jar, Der Esel nimpt des alters war. Ganz trefflich ist der Stich zum 100. Lebensjahre geungen. Er stellt einen Greis dar, noch nicht gebrochen, an einen Tisch gelehnt, dessen Kanten er krampfhaft hebt. Eine Sanduhr steht auf dem Tisch, eine Gaps neben ihm. „Hundert Jahr, gnad dir Gott!“ sagt der Titel, und der Viertelzer erweitert ihn: Hundert Jahr, wer dann die nun hat, Gleich wie ein Ganß er umher geht, Dann es mag doch nicht anders sein, Gibt sich der fromb allt willig drein.



Zeichnung: Dietrich

In Konstanz, das durch Gutenberg's Jünger Ulrich Gerung und andere die Buchdruckerkunst aus der Wiege hob und kraft seiner Bedeutung als Reichsstadt und Bischofsitz die neue Erfindung ausnutzen mußte, kamen die Kalender um die Mitte des 16. Jahrhunderts heraus. Das Stadtdruck und das Rosgartenmuseum betreuen die ältesten Stücke. Der erste Kalender, ein Einblatt- oder Wandkalender im Ausmaß 80 auf 25 cm, wurde, wie das Druckzeichen besagt, im Jahre 1553 zu Costanz „by dem Jacob Gottgeb“ gestellt, und zwar in Schwarz und Rot. Er trägt am Kopfe ein Bild der Stadt Konstanz. „Der statt Costanz eigentliche Contrafactur“ und den Vermerk „In diesem Almanach findet man die Europa in auff alle Sonntag durch das ganze Jar wie volget“. Sonntagsbuchstabe für das Jahr, das ist der Buchstabe, der bei der Bezeichnung der Tage vom 1. bis 7. Januar mit A bis G auf den 1. Sonntag im Jahr fällt, war A, Goldene Zahl, das ist die Ordnungszahl der Jahre im Mondzyklus, nach dem die Mondphasen wieder auf dieselben Jahrestage fallen, war 15, die Zahl des Sonnenziels, das ist der Zeitraum von 28 Jahren, wonach die Wochentage wieder auf den gleichen Monatstag fallen, war 22, nach sechs Jahren deckten sich die Wochentage mit denen vom Jahre 1521. Man hatte noch den Julianischen

Ein weiterer, uns erhaltener und eindeutig als Konstanzer Werk zu bestimmender Wandkalender stammt aus dem Jahre 1595 und zwar wurde er „Getruckt zu Costanz am Bodensee bey Leonhart Straub“. Er ist im gleichen Format wie die bereits behandelten, gibt die Wochen- und Sonn- bzw. Feiertage, die Tagesheiligen, die Tierzeichen und Wettervorhersagen und hat als Kuriosum die Lebensalter von zehn zu zehn Jahren. Jedes Decennium wird durch eine entsprechende Figur in künstlerischer Formung und einem Viertelzer dargestellt. Das 70. z. B. zeigt einen Mann mit einem Hund. Der Titel Sieben-

Diese Kalender wurden in der Offizina des bischöflichen Druckers hergestellt. Daneben gab es im 18. Jahrhundert auch Ratekalender, für deren Herstellung der Konstanzer Stadtrat bürgte. Ein Teilstück eines solchen aus der Zeit um weist die Wappen der Ratsherren auf, so des Joh. Georg Barzel, des Johann Beutter und des Johann Lab. Aber sie kamen recht teuer zu stehen und scheinen sich nicht recht zu haben. So wird berichtet, daß der Ratekalender für 1731 dem Kupferstecher Friedrich von Augsburg 750 Gulden, dem Verleger Karl Stube, einem Konstanzer, einen silbernen Becher im Gewicht von 18 Lot und 8 Karolinern in Münze sowie die Ehre einer Stadtgerichtsherren einbrachte, daß die Gesteibungskosten aber so teuer waren, daß jeder Ratsherr eine Quarta-rate seines Soldes nachlassen und noch 15 Gulden darzusteuern mußte, während der Konstanzer Adreßkalender für 1852 in Buchform — allerdings ohne Kupferstiche — nur 160 Gulden Gesteibung kostete. Dr. Theodor Humpert

Südwestdeutsche Umschau

Sigmaringen. Auf Anordnung der Militärregierung wurde die sofortige Festnahme eines Landwirts in Hausen i. T. angeordnet, weil er eine in sein Haus eingewiesene Flüchtlingsfrau in un-menschlicher Weise behandelt hat. In der Weihnachtsnacht verlor ein junger Kraftfahrer aus unklarer Ursache die Gewalt über sein Fahrzeug. Der Wagen wurde zertrümmert, während der Fahrer mit schwersten Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Landau. Im Schein einer Bogenlampe und eines Weihnachtsbaumes drangen einige Unbekannte durch eine eingedrückte Fensterscheibe in den Laderaum eines Schubgeschäftes ein. Sie ließen 27 Paar bester Herrenlederschuhe und zwei Paar Damenschuhe mitlaufen.

Villingen. Infolge der trockenen Witterung macht sich der Wassermangel immer unangenehmer geltend. Die Stadtverwaltung befaßt sich aus diesem Grunde mit verschiedenen Plänen. Unter Umständen sollen drei neue Pumpbrunnen aufgestellt werden, oder die Wasserleitung erweitert und durch kleine Flügelpumpen gespeist werden.

Freiburg. Trotz der vor Wochen eingetretenen Einschränkung in der Fortführung der Bauarbeiten im Bereiche der Eisenbahnen war es doch möglich, den Warteplatz in dem im Aufbau begriffenen Hauptbahnhofgebäude in Freiburg auf Weihnachten fertigzustellen. Der neue Warteplatz ist neben einer großen Anzahl von bequemen Einzelstühlen mit fünfzehn Tischen ausgestattet.

Film-Uraufführung in Baden-Baden

In dem vollbesetzten großen Bühnensaal des Kurhauses erlebte am Abend vor Silvester der Film des Willi Forst-Produktion „Die Frau am Wege“ seine deutsche Uraufführung. Die Hauptrollen spielen Brigitte Horney, Robert Freitag und Otto Woegerer. Der durchweg mit starkem dramatischen Leben erfüllte Film zeigt den Kampf zwischen Pflicht und Liebe, zwischen einem Grenzgendarm in den österreichisch-schweizerischen Alpen, seiner Frau und einem Mann, der dort oben aus einem Transportzug von KZ-Häftlingen flüchten konnte. Die Frau führt, vor die Entscheidung gestellt, den fremden Menschen den Weg in die Freiheit der Schweiz, ihr Mann, der Mann der Pflicht, der in sein Haus Geflüchteten ausliefern will, wird in den Schergen der SS erschossen. Es ist ein guter, aber kein bedeutender Film, dessen Regie — im einzelnen mit schönen Einfällen — Eduard von Borosod geführt. Rr.

